

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1925**

131 (9.6.1925)



# Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rufstunde“ und „Voll und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M. mit, 90 J. ohne Zustellung. Einzel-Preis 10 J., Samstags 15 J. — Anzeigen: die einpaltige Spaltenzeile 20 J., auswärts 25 J. Reklamen 80 J. Annahmestunde 8 Uhr vormittags. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle: A. Reckmann, Postfach 24. Fernsprecher: 481. Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger. Druck und Verlag von Ged & Cie., sämtliche in Karlsruhe.

## Die Sicherheitsfrage

England, Frankreich und Belgien einig

Genf, 8. Juni. Der Vertreter der Savas-Agen- tur in Genf ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Ant- wort, die Austrius Chamberlain namens seiner Regierung mit- rags nach Beendigung der ersten Sitzung des Völkerbunds- rates Briand übermittelte, das endgültige Abkommen zwischen den Regierungen von Großbritannien und Frankreich hinsichtlich der Deutschen auf seinen Sicherheitsvorsatz zu er- teilenden Antwort darstelle. Die letzten Meinungsverschieben- heiten, die noch bestanden hätten, seien jetzt verschwunden. Das zwischen den Regierungen von Großbritannien, Frankreich und Belgien erzielte Abkommen stelle den formellen Beschluß fest, die Rheingrenze, so wie sie der Versailler Vertrag fest- legte, zu verhängen und jede Verletzung der territorialen Integrität des Reichs, die die Rheingrenze garantieren, als militärischen Akt zu betrachten. Was die Ostgrenzen Deutsch- lands betreffe, so erkläre Großbritannien ausdrücklich, daß es der Stipulierung des Versailler Vertrages treu bleibe. Die durch England für die Rheingrenze gegebene Garantie erstreckt sich nicht auf die Grenzen Polens und der Tschechoslo- wakei. Diese Grenzen ständen unter dem Schutz der Völker- bundsstatuten. Außerdem lasse England Frankreich alle Frei- heiten, seinen Verpflichtungen allgemeiner Art die Form zu geben, die am besten den Interessen seiner Alliierten entspre- che, vorausgesetzt, daß jedes Abkommen dem Geist und dem Buch- staben der Völkerbundsstatuten entspreche. Endlich werde in dem französisch-britischen Abkommen formell erklärt, daß Fran- reich in dem Falle, in dem seine Alliierten das Opfer eines nicht provozierten Angriffes würden, berechtigt sei, sich der ent- sprechendsten militärischen Operationen als Operationsfeld zu be- dienen, um seinen angegriffenen Alliierten zur Hilfe zu eilen. Was die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund an- laßte, so seien die Regierungen von Paris und London über- ein gekommen, zu erklären, daß diese erst in dem Augenblick er- folgen könne, in dem der Sicherheitspakt vollkommen entspre- chen den Regierungen festgelegten Bestimmungen entspreche. Da zwischen den Regierungen von London, Paris und Brüssel jetzt eine vollkommene Einigung erzielt worden sei, werde Briand in der Lage sein, der deutschen Regierung die Antwort der französischen Regierung zu übermitteln.

### Die Antwort an Deutschland

Genf, 8. Juni. In Gegenwart Chamberlains empfing heute nachmittags Briand die Presse. Er machte auf die ihm ge-

stellten Fragen im wesentlichen folgende Angaben: Frankreich und England sind sich über die Antwort, die Frankreich Deutschland auf sein Memorandum über den Sicherheitspakt übermit- teln wird, vollkommen einig. Der Text der Antwort an Deutsch- land ist bereits vorbereitet und von England ausgegeben. Ebenso wie England sind auch die anderen interessierten Regie- rungen, insbesondere die belgische, mit der Antwort einverstan- den. Es wird alles geschehen, um der Reichsregierung die Ant- wort bereits in den nächsten Tagen zukommen zu lassen. Die Darlegungen in der französischen Antwort sind so lokal, weit- gehend und freimütig, daß es Deutschland möglich sein wird, auf Grund der vorliegenden Einigung zu einer greifbaren Lö- sung zu kommen.

### Die Völkerbundstatuten

Genf, 8. Juni. Nach einer kurzen nichtöffentlichen Sitzung, in der der Völkerbundrat seine Tagesordnung genehmigte, wurde heute vormittags 11.30 Uhr die 34. Sitzung eröffnet. Die Nationalitäten sind durch die gleichen Persönlichkeiten vertre- tet, wie bei der letzten Sitzung. Das allgemeine Interesse ist ausschließlich auf die Aussprache zwischen Briand und Chamber- lain gerichtet. Ueber die Verhandlungen zwischen Chamberlain und Briand wird strengstens Stillschweigen aufrechterhalten.

### Eine Widerstandsprobe der Deutschnationalen

Dresden, 9. Juni. (Eig. Kundendienst.) Die Deutschnationale Volkspartei in Dresden hat eine Entschließung genehmigt, welche heute vormittags 11.30 Uhr die 34. Sitzung eröffnet. Die Nationalitäten sind durch die gleichen Persönlichkeiten vertre- tet, wie bei der letzten Sitzung. Das allgemeine Interesse ist ausschließlich auf die Aussprache zwischen Briand und Chamber- lain gerichtet. Ueber die Verhandlungen zwischen Chamberlain und Briand wird strengstens Stillschweigen aufrechterhalten.

### Die Pariser Presse

Paris, 9. Juni. (Eigener Kundendienst.) Die Pariser Presse bezeichnet die gestern in Genf erfolgte Einigung zwischen Briand und Chamberlain als das bedeutendste diplomatische Ereignis seit dem Versailler Vertrag. Trotz der großen Zurückhaltung, die sich Briand in seinen an die Presse gerichteten Mitteilungen auf- erlegt hat, veröffentlichten die Pariser zahlreiche Einzelheiten über das zwischen England und Frankreich über die Frage des Garantiepaktes zustande gekommene Einverständnis.

## Bericht der Kontrollkommission

Paris, 8. Juni. Der Bericht des Generals Walsch, des Vorsitzenden der Interalliierten Militär-Kontrollkommission, der die Grundlagen für die Note in der Entwaffnungsfrage gegeben hat, ist veröffentlicht worden. Er ist ein ziemlich umfangreiches Dokument und umfaßt vierzig Schreibmaschinenseiten, wozu noch 16 Seiten eines Gesamtverzeichnisses hinzukommen. Der Bericht stellt im ganzen fest, daß Deutschland von der Erfül- lung der im Versailler Vertrag festgelegten Bedingungen noch weit entfernt sei. Während bei den Militärbehörden Zu- vorkommenheit festgestellt wird, fehlten die Militärbehör- den angeblich hinsichtlich des Widerstands. Weiter stellt der Bericht fest, daß seit dem Jahre 1923, in dem die Ruhrbesetzung erfolgte, bis 1924 die Militärkontrolle praktisch ruhte. Deutsch- land hätte dann die Bedingungen erfüllt, daß bei allen Unter- suchungen ein deutscher Offizier zugegen sein müsse, und daß auf überraschende Besuche Bericht geleistet werde. Jeder Besuch hätte vier Tage vorher angekündigt werden müssen. Als Be- zeichnung für die Stimmung in Deutschland, betont der Bericht, seien die von deutscher Seite eingeleiteten Hochverrats- verfahren gegen diejenigen Deutschen, die den Kontrollbe- amten Angaben über die Verletzungen machten.

Paris, 9. Juni. (Eigener Kundendienst.) Der Bericht der alliierten Militärkommission in Berlin, der die materiellen Unterlagen für die von der Völkerverkonferenz in der Ent- waffnungsfrage gegen Deutschland erhobenen militärischen An- lagen geliefert hat, wird heute in den alliierten Hauptstädten veröffentlicht. Man kann diese Publikation nur begrüßen, denn dieses Dokument legt in seiner Armseligkeit die Fadenheimglei- cheit der von der Entente für die Nichträumung der Kölner Zone vorgebrachten Vorwände in das richtige Licht. Man begreift nach seiner Lektüre, warum die Völkerverkonferenz nahezu 5 Monate gebraucht hat, um aus diesem kläglichen Material ihre Anklagen gegen Deutschland aufzubauen und warum sie dazu noch die Unterstützung der in dem Komitee von Versailles vereinigten höchsten militärischen Autoritäten der Entente bedurft hat. Man begreift auch darnach, warum die Frage der Veröffentlichung dieses Dokuments den Gesamtstand wochenlangem Kontrast zwischen London und Paris gebildet hat. Der Bericht enthält an Tatsachenmaterial nichts, was nicht schon in der Note der Völkerverkonferenz bekannt gewor- den wäre, es sei denn die wichtigste Aufzählung der Schwerepunkte, auf die die Kontrollkommission bei den deut- schen Militärbehörden gestoßen war und die sie nach ihren klaren Aussagen durch Beharrlichkeit und Geduld zu Defekti-

gen vermocht hat. Nach allem wird in weisheitsvoller Art geschilbert, wie ein deutscher Generalmajorwachtmeister seinen Bericht über Tatsachen zu formulieren pflegt. Es ist das die subalterne Arbeit von Beamten, die den erhaltenen In- struktionen gemäß deutsche Verhältnisse festzustellen hatten und sich dieser Aufgabe gewissenhaft und mit großem Fleiß erledigt haben, indem sie einen über den elastischen Bestand hinaus vorgefundnen Hosenknopf in Verbindung mit dem Friedensvertrag gebracht haben.

Die Note der Völkerverkonferenz behauptet, daß die alli- ierten Kabinette in ihren Forderungen an Deutschland nur den wesentlichen von der Kontrollkommission gemachten Feststel- lungen Rechnung getragen hätten. Im Gegensatz hierzu wird man in dem Bericht vergeblich nach irgend einem Verstoß gegen die Buchstaben des Friedensvertrages suchen, der in die- ser Note Aufnahme gefunden hätte. Die nachträgliche Ver- öffentlichung solcher Details kann nur dazu beitragen, der Welt die ganze Armseligkeit der Argumente vor Augen zu führen, mit denen man im Ententelager die Nichträumung der Kölner Zone begründet.

(Näheres über den Bericht siehe Seite 8.)

### Der Krieg in Marokko

Paris, 8. Juni. Der Druck der Truppen Abdel Krims auf die französische Front verdrängt sich an verschiedenen Punkten vor allem im Zentrum und im Westen. Man beginnt sich hier davon Rechenschaft zu geben, daß von dem Ausfall dieser Offen- sive nicht nur das französische Protektorat über Marokko auf dem Spiele steht, sondern daß es sich um die ganzen nordafri- kanischen Kolonien handelt, da Abdel Krims keine Absicht verkin- det hat, die ganze muslimanische Welt zum Kampf zu bewegen, wenn ihm keine augenblickliche Offensiv gelangt. Vor allem hat die Nachricht von der Zurückziehung der französischen Vor- posten lebhafteste Deutlichkeit hervorgerufen, wenn diese auch nach der amtlichen Darstellung ein beabsichtigtes Manöver sein soll, um die feindlichen Truppen auf ein günstiges Gelände zu locken, da es ummöglich sei, die Feinde in dem schwierigen Berge- gebiete des Rif zu fassen.

Paris, 8. Juni. Das amtliche Kommuniqué über die Lage in Marokko lautet: Im Westen dauern die feindlichen Einbrüche auf dem rechten Ufer des Roubis-Flusses an. Westlich von Schemsman ist eine feindliche Truppenabteilung zusammenge- zogen worden. Weiter östlich wurden feindliche Truppenan- sammlungen nördlich von Beni Derkouf gemeldet. Dort haben sich etwa 3000 Offiziere oder Rif-Leute, gestützt auf eine Me- lerie von 5-6000 Mann, und versehen mit neun Geschützen, gesammelt. — Im mittleren Frontabschnitt sind bedeutende feindliche Kontingente mit Maschinengewehren und Geschützen im Gebirge von Regiat eingetroffen. Die Verluste, die der Feind am 4. und 5. Juni erlitten hat, sind ernst. Im Osten ist die Lage unverändert.

## Der Garantiepakt

Die Verhandlungen über die Frage des Garantiepaktes, die zwischen den europäischen Mächten, vor allem zwischen London und Paris, seit Monaten im Gange sind und die sich vermutlich noch mindestens bis zum Zusammentritt der nächsten Völkerbundsversammlung ausdehnen werden, sind für die künftige Entwicklung der europäischen Politik von entscheidender Bedeutung. Sie sind gegenwärtig zweifel- los an einem kritischen Wendepunkt angelangt. Indessen ist es für die meisten Menschen sehr schwierig, sich in dem Wirrwarr von offiziellen, offiziellen und ionischen Mel- dungen zurechtzufinden, die besonders in den letzten Tagen durch die Welt schwirren. Es erscheint daher notwendig, den Standpunkt der einzelnen Regierungen zur Frage des Garantiepaktes in zusammengefaßter Form einmal zu sta- bilisieren:

Deutschland: Die Regierung Luthers-Stresemann hat den Anstoß zu dieser europäischen Diskussion gegeben, indem sie aus freien Stücken den Westmächten ein Abkom- men angeboten hat, durch das die in Versailles festgelegte deutsche Westgrenze gegenseitig garantiert werden soll. Als Gegenleistung für diese freiwillige Anerkennung des Ver- lustes Elsaß-Lothringens und der Kreise Eupen und Mal- medy will sich Deutschland die Möglichkeit einer späteren Revision seiner Ostgrenzen mit ausschließlich friedlichen Mitteln und unter Abstoßung von Schiedsgerichtsverfahren mit Polen und der Tschecho-Slowakei offenhalten.

England: Die Regierung Baldwin-Chamberlain hat die deutsche Anregung um so eifriger aufgegriffen und be- fähigt, als sie sich in der Sicherheitsfrage in einer Zwi- dnmühle befindet. Sie hat die Ratifizierung des auf der letzten Völkerbundsversammlung grundsätzlich beschlossenen Genfer „Garantieprotokolls“ endgültig abgelehnt; einmal mit Rücksicht auf die Dominions, die sich weigern, irgend- welche Verpflichtungen für den Fall zu übernehmen, daß an einer beliebigen Stelle in Europa ein Krieg droht oder ausbricht; ferner aber, weil auch das englische Volk selbst eine derartige Bindung zugunsten von Völkern scheut, zu deren Friedensliebe es kein Vertrauen hat. England will sich zur Not, wenn auch ohne jede Begeisterung, verpflich- ten, die Sicherheit Frankreichs und Belgiens zu garan- tieren, wie es ursprünglich im Jahre 1919 zugefagt war, aber es lehnt eine Ausdehnung dieser ewigen Verpflichtung auf die deutschen Ostgrenzen ab, weil es inzwischen an deren Gerechtigkeit und Haltbarkeit Zweifel genommen hat.

Frankreich: Die französische Regierung befindet sich in einer viel ärgeren Zwi dnmühle als die englische. Auf der einen Seite erkennt sie die Bedeutung eines Verzichtes Deutschlands auf die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens an, außerdem ist sie sich dessen bewußt, daß ein endgültiger Bruch des Bündnisses mit England politisch und finanziell (Interalliierte Schuldenfrage) für Frankreich ein Verhängnis wäre. Auf der anderen Seite ist aber Frankreich durch mehr oder minder geheime Verträge mit den östlichen Nachbarn Deutschlands, vor allem mit Polen, gebunden. Deshalb verurteilt der Außenminister Briand, den deutschen Vorkurs in einen allgemein europäischen Garantie- pakt, ähnlich dem Genfer Protokoll, umzuwandeln. Er ist aber damit bei Chamberlain auf unachgiebigen Wider- stand gestoßen. Nunmehr bemüht sich Frankreich, den eng- lischen Standpunkt mit den Verpflichtungen in Einklang zu bringen, die es Polen und der Tschecho-Slowakei geg- nüber eingegangen ist. Insbesondere will es eine Klausel in den Pakt hineinbringen, wodurch im Falle einer Ver- drohung Polens — sei es durch Deutschland, sei es durch Sowjetrußland, die französischen Truppen ein Durch- marschrecht durch Deutschland erhielten. Auch das lehnt, nach den neuesten Londoner Meldungen, die eng- lische Regierung rundweg ab. Ferner scheinen die Fran- zosen die Absicht zu haben, das Anschließverbot für Deutsch- land ebenfalls im Garantiepakt zu erneuern.

Italien: In diesem letzten Punkt ist den Franzosen ein Helfer in der Person Mussolinis entstanden. An sich beifügt die italienische Regierung das Zustandekom- men des deutschen Vorschlags, aber sie befürchtet, daß ein erhartetes Deutschland, das sich mit Deutschland ver- einigt hätte, die Südtiroler Frage aufröhlen könnte. Da- her verlangt Mussolini die Garantierung der Brenner- Grenze und darüber hinaus die abermalige Unterjagung des Anschließes.

Belgien: Infolge der andauernden Regierungs- krise ist es in den letzten Wochen zu keiner amtlichen Stel- lungnahme von belgischer Seite gekommen. Es scheint je- doch, daß die Belgier sich durchaus mit der von Deutschland angeregten Garantiefornel begnügen würden, also auf eng- lischer Seite stehen, zumal sie anstehend keine Geheimver- träge mit den Polen und Tschechen geschlossen haben. Ge- wis hätte Belgien, ebenso wie Frankreich, das allgemeine Garantieprotokoll von Genf vorgezogen, aber ihm ist die eigene Sicherheit und die Freundschaft mit England wich- tiger als die Ansprüche Polens auf ewige Unantastbarkeit seiner gegenwärtigen Grenzen.



**Polen:** Der einzige Staat, der an dem Zustandekommen des Garantiepactes überhaupt kein Interesse hat, ist natürlich Polen, das sich bisher vollständig auf sein Bündnis mit Frankreich und auf seine Abmachungen mit den Staaten der kleinen Entente verlassen zu können glaubte. Alle Schwierigkeiten, die Frankreich wegen der Durchführung der deutschen Anträge erhebt, sind letzten Endes auf den Einpruch der Polen zurückzuführen, die mit ihre Geheimverträge pochen und ein Nachgeben Frankreichs als einen Treubruch empfinden würden.

**Tschechoslowakei:** Die gleichen Sorgen, die Mussolini hinsichtlich Südtirols zum Ausdruck bringt, teilt die Prager Regierung in Bezug auf ihre deutschsprachigen Gebiete. Vor allem aber ist der tschechische Staat eifrig bemüht, das Anschlussverbot erneuern zu lassen, weil er aus einer Vereinigung Deutschlands mit dem Reich eine fast völlige geographische Umklammerung zu gewärtigen hätte. Dadurch glaubt er, unter Umständen in eine gefährliche strategische Lage zu kommen und darüber hinaus mit einem Anwachsen der deutsch-irredentischen Bewegung in Nordböhmen und Mähren rechnen zu müssen. Die angebotenen Sicherheitsverträge genügen den Tschechen ebensowenig wie den Polen, die eine allgemeine Sicherheitsgarantie durch den Völkerbund bei weitem vorziehen. Hinzu kommt noch, daß Beneš als der Hauptverfechter des Genfer Garantiepactes mit besonderer Abiater in seinem Werke steht. Er kann sich dabei auf die Unterstützung der beiden anderen Staaten der kleinen Entente — Rumänien und Jugoslawien — berufen, die durch das Genfer Protokoll eine Sicherung ihres Bestandes gegen die Angriffe und deutschösterreichische Eroberung, während sie in dem Zustandekommen des deutschen oder englischen Vorschlages den Beginn einer Entwicklung erblicken, die in einer allgemeinen Revision der Friedensverträge von 1919 führen könnte.

Das ist in zusammengefaßter Form, der Standpunkt der einzelnen an den Sicherheitsverhandlungen hauptsächlich interessierten europäischen Staaten im gegenwärtigen Stadium. Der Vollständigkeit halber muß noch darauf hingewiesen werden, daß Amerika war offiziell dieser Diskussion völlig fernsteht, daß es aber sein moralisches Gewicht offenkundig zugunsten des englischen Standpunktes eingesetzt hat. Seit Jahren beobachten die Amerikaner mit noch größerem Mißtrauen und Unbehagen als die Engländer die französische Bündnispolitik in Ost-Europa, das in ihren Augen nicht nur eine Kriegsgefahr bedeutet, sondern darüber hinaus der Vorwand zu Stützungsleistungen und Ausgaben ist, die in keinem Verhältnis zu der finanziellen Lage Frankreichs stehen. Es wäre denkbar, daß ein amerikanischer Druck auf Frankreich im Sinne der Bezahlung der interalliierten Schulden schließlich den Ausschlag dafür gäbe, daß Frankreich den englischen Vorschlag ablehnt und sich, trotz Polen und der kleinen Entente, für die Annahme des deutschen Vorschlages entscheidet.

### Mühlen und Mehlzoll

Die Zollvorlage der Regierung steht bekanntlich für die Einfuhr von Mehl die Erhebung eines Zolles in Höhe von 18,75 Mark pro Doppelzentner vor. Dieser Satz bedeutet, wenn die Ausmahlung von 1 Zentner Getreide 70 Pfund Mehl ergibt, eine Schutzspanne von 8,25 M. Der Verbraucher wird die geplante Belastung als harte Verteuerung empfinden. Der Exporteur soll eben höher gehängt werden.

Die Regierung begründet den Mehlzoll mit der schlechten Lage der deutschen Mühlenindustrie, die bekanntlich bis kaum 50 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt ist. Diese Entwidlung erklärt sich z. B. dadurch, daß in Deutschland ein starker Rückgang des Durchschnittsverbrauchs gegenüber 1913/14 zu verzeichnen ist. 1913/14 verbrauchten wir pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 153,1 Kilogramm Roggenmehl und 95,8 Kilogramm Weizenmehl. Die entsprechenden Zahlen für 1923/24 betragen für Roggenmehl 91,9 Kilogramm, für Weizenmehl 48,1 Kilogramm. Selbst wenn im Erntejahr 1924/25 ein Ansteigen des Konsums zu verzeichnen ist, so ist doch anzunehmen, daß der Verbrauch immer noch erheblich hinter dem Vorkriegsverbrauch zurückbleibt. Bedingt das schon allein die ungünstige Lage der deutschen Mühlenindustrie, so wird diese noch verstärkt, wenn man berücksichtigt, daß die deutschen Mühlen vor dem Kriege sehr wesentlich für den Export arbeiteten und der Exportumsatz, der in Form von Getreide nach Deutschland kam, den deutschen Mühlen eine sehr bedeutende Beschäftigungsquelle gab. Heute liegen die Dinge anders. Wir haben in den letzten Jahren eine gegenüber der Vorkriegszeit stark gesteigerte Mehleinfuhr und fast verminderte Mehlausfuhr.

Die Regierung macht nun den Vorschlag, auch der Mühlenindustrie, wie allen anderen Industrien, mit dem Außenwettbewerb Zoll zu helfen. Dabei versteht sie, daß gerade der Mehlzoll zu empfindlichen Verteuerungen führt. Wir beweisen nur auf eine bekannte Berechnung, nach der bei einem Mehlzoll von 10 M vier Pfund Brot eine Verteuerung um 15 Pfg., bei Mehl- und Getreidezoll zusammen um 22 1/2 Pfg. erfahren werden. Wir wissen, daß unsere Industrie für den Weltmarkt schon jetzt zu teuer ist. Durch eine derartige Verteuerung der Lebenshaltung aller Verbraucher muß natürlich eine Erhöhung des Lohnniveaus herbeigeführt werden. Das bedeutet aber eine Erleichterung für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie am Weltmarkt. Andererseits bedeutet der Mehlzoll in der von der Regierung vorgeschlagenen Höhe eine Drohselung der Mehleinfuhr, die einem Einfuhrverbot gleichkommt. Dieser Zoll dürfte schnell zu einer Miserevertrufung der deutschen Mühlenindustrie und zu einem die Wirtschaft schädigenden Preismonopol führen. Damit würde man aber jede Möglichkeit vernichten, die deutsche Mühlenindustrie wieder in Ordnung zu bringen. Sie leidet eben an der Preisfrage. Kein Mensch würde ausländisches Mehl nach Deutschland einführen, wenn das nicht billiger als deutsches Mehl wäre, wie das ganze Importgeschäft ja durchaus eine Frage der Preisalkulation ist. Für die deutsche Mühlenindustrie bestünde ja auch in dem Augenblick keine Gefahr einer Miserevertrufung, wie sie zeitweise durch künstliche Mühlen durchgeföhrt wurde, wenn sie die gleichen oder annähernd die gleichen Preise wie die Auslandskonkurrenz stellen könnte. Die Annäherung des deutschen Preises an den Weltmarktpreis ist und bleibt das Mittel, das allein helfen kann. Die Zollvorlage der Regierung wirkt aber in entgegengesetzter Richtung: sie wird dem Kranken nicht helfen, sondern das Uebel vergrößern. Darum hinweg mit den Mehlzöllen, die sich sehr bald als schädliche Experimente erweisen müssen.

Soll die deutsche Mühlenindustrie gefunden, so muß sie den Kampf der Auslandskonkurrenz wagen. Wenn man berücksichtigt, daß ein Land wie die Vereinigten Staaten Nordamerikas nur über 7043 Handmühlmühlen verfügt, während es in Deutsch-

land 21 269 gibt, so wird man zu dem logisch unabweisbaren Schluß kommen, daß hier eine Ueberhebung in unserem Lande vorliegt. Diese Zahlen sprechen Bände und sind eine vernichtende Kritik. So gewiß die Zahl der Mühlen auf ein unbedingt notwendiges Maß reduziert werden muß, so gewiß dient der Mehlzoll der Regierung nicht der Wirtschaft, sondern den Wahlen-interessenten!

### Die Zolltarifnovelle im Reichswirtschaftsrat

Berlin, 7. Juni. Der Zolltarifausschuß des Reichswirtschaftsrates hat in seiner Sitzung am 4. und 5. Juni die großen zusammenhängenden Fragen der Agrarzölle mit Vertretern der Wirtschaft und Generalfachverbänden erörtert und die allgemeine Besprechung abgeschlossen. In den Sitzungen am 9., 10. und 11. Juni wird der Ausschuß seine Verhandlungen unter Zuziehung von Spezialfachverbänden fortsetzen. Am 9. Juni sollen die Zölle aller landwirtschaftlichen Produkte, am 10. Juni die Vieh- und Fleischzölle und die Zölle für tierische Produkte, Milch, Butter, Käse und Eier und am 11. Juni die Zölle auf Zucker, Öle, Fett, Erzeugnisse des Gartens, Gemüse und Erzeugnisse des Obstbaus, auf Fische und Weine behandelt werden.

### Spindrevision

Im „Vordwärts“ lesen wir: Jeder, der beim Militär gewesen ist, weiß, wie es ist, wenn ein hoher Vorgesetzter die Kasernen inspiziert. Dieser Vorgesetzte hat selber wieder Vorgesetzte, die von ihm Schmeichelei verlangen, und die ihm etwas zu viel Schätze oder Verzeihen als etwas zu viel Nachgiebigkeit. Er muß also beweisen, daß nichts seinem Adelstitel entgegen, daß er bereit ist, sich in Respekt setzen kann. Und, weiß Gott, er tut es. Aber hat sich das Donnerwetter entladen, hat der Donnergott selbst die Stätte verlassen, so sieht man statt der dienstfertigen Gesichter nur noch entspannte und etwas spitzbühliche. Denn es gibt beim Militär — in Friedenszeiten — kein höheres Gefühl als dieses: den Vorgesetzten ein wenig bemogelt zu haben.

Seit sieben Jahren muß sich das besagte, entwaffnete Deutschland die Spindrevision durch fremdländische Offiziere gefallen lassen. Sie haben Miefendimensionen angenommen, und was an verhältnismäßiger Gemütslichkeit in ihnen steckte, ist durch die nationale Gegenwärtigkeit verloren gegangen. Der Ton ist, wie rechtsprechende Blätter mit Genugtuung bemerken, höflich und konjunkt, die Spannung ist größer geworden. In den übrigen wählten auch hier die Gesetze der militärischen Psychologie.

Die Herren von der Internationalen Militärkonvention müssen Verlöbte entbeden, um zu zeigen, wie tüchtig sie sind. Etwas Ledereifer wird man ihnen drüben nicht übel nehmen, aber ihre Karriere wäre vernichtet, wenn man ihnen eines Tages nachsagen könnte, sie hätten nichts gesehen. Auf der anderen Seite hat es auch in Deutschland Stellen gegeben, die zu sehr mit der Feldwebelphrasologie behaftet waren, und die vielleicht sogar glaubten, dem Vaterlande zu dienen, wenn sie den Kontrollleuten da oder dort ein Schnippschen schlugen. Hier hat es an Erziehung gefehlt, und das rächt sich jetzt.

Die ganze Entwaffnungsnote ist ein Dokument militärischer Subalternität. Es ist der Befehl erteilt worden, Verstöße zu entdecken, er ist ausgeführt worden, und man kann jetzt den Scharfblick der Herren Inspektoren bewundern. Er setzt sich selber ins bestreite Licht.

Politisch betrachtet ist aber das Ganze eine entsetzliche Dummheit. Man kann an einen zukünftigen europäischen Krieg glauben oder nicht an ihn glauben. Aber zweierlei ist gewiß: Erstens werden die vorhandenen Ausrüstungsgegenstände noch mehr als einmal verloren, veralten und durch neue ersetzt werden, bevor dieser Krieg kommt — wenn er überhaupt kommt — und zweitens hat heute noch kein Mensch sagen, unter welchen Konstellationen und von welchen Koalitionen er ausgefochten wird. Bis dahin können Freunde zu Feinden werden und Feinde zu Freunden.

Wohl kommt es an den verschiedensten Orten und Enden der Welt, in Marokko, in China, der Ostsee und das übrige balkanisierte Europa, das der Weltkrieg hinterlassen hat, liefern eine beliebige Anzahl von „Wetterwinkeln“ für weit vorausschauende Betrachtungen. Aber die Hauptbedeutung Europas sind viel zu erschöpfend, als daß sie schon wieder Luft beschöpfen könnten, sich aufeinander zu kürzen. Deutschland ist entwaffnet, und nichts könnte den Franzosen vernünftigerweise gleichgültiger sein als die Frage, ob ein paar Winde wehen und Stahlfelme mehr vorhanden sind, als der Vertrag erlaubt.

Kein europäischer Krieg heißt vor der Tür, und es ist noch Zeit, den europäischen Frieden vorzubereiten.

### Hindenburg ist für Sparer nicht zu sprechen

Hindenburg dankt seine Wahl als Reichspräsident zu einem guten Teil den Sparern. Seine Wahl löste bei den Sparern die Hoffnung aus, Hindenburg werde in Wahrheit ihr Retter werden und sie vor dem übermächtigen Einfluß des Kapitals und der Reichsparteien schützen. Entsprechend dieser Auffassung richtete die Arbeitsgemeinschaft der Aufwertungsorganisationen unmittelbar nach der Wahl an Hindenburg ein Telegramm, in dem es heißt:

„Auf Grund der von Ihnen, Herr Präsident, in der Osterbotschaft an das deutsche Volk bezogenen Anerkennung der Notwendigkeit des Rechtes der Sparern, die widerrechtlich ihres Besitzes, ihrer Ersparnisse und ihrer rechtmäßigen Ansprüche beraubt auf Ihren edlen Willen, den Sparern zu helfen.“

Auf dieses Telegramm erging die Antwort, Hindenburg werde der „wichtigsten Frage volle Würdigung und Aufmerksamkeit zuteil werden lassen“. Da gleichzeitig mitgeteilt wurde, daß man das Telegramm dem Reichsminister der Finanzen zur Kenntnisnahme geben lassen werde, sagten die Aufwertungsverbände am 13. Mai den Beschluß, eine Deputation zu Hindenburg zu entsenden. Der Ausführung dieses Beschlusses aber stellten sich unüberwindliche Hindernisse in den Weg. Alle Versuche der Aufwertungsorganisationen, Hindenburg ihre Ansichten und Wünsche direkt vorzutragen zu können, sind gescheitert.

Hindenburg ist für die Sparer nicht zu sprechen und liefert so den Beweis, daß alle auf ihn geleiteten Hoffnungen trügerisch waren.

### „Reichsbanner Völkler“

Eine Beleidigung.

Anlässlich der Verfassungsfeier zu Würzburg am 10. August 1924, an der Tausende von republikanisch Gesinnten und Reichsbannerkameraden teilnahmen, brachte die inzwischen eingegangene deutschnationale „Frankische Landeszeitung“ einen „Würzburger Truthahn“ überschriebenen Artikel, der in Ton und Tenor die unverkennbare Absicht betriet, die Angehörigen des Reichsbanners und verächtlich zu machen. Ausdrücke wie „Republikanische Bestimmung“, „Salb-Marke-Bindjaden-Organisation“, „Schwarzroter Papst“ und „Brigade Völkler“ zeigen dies zur Genüge an. Vier Reichsbannerkameraden, die im Felde mit Auszeichnung ihre Pflicht getan, ließen sich diese Anpöbelungen nicht gefallen und stellten gegen den damals verantwortlichen Schriftleiter Steiner Klage beim Würzburger Amtsgericht. Vor dem Verhandlungsbeginn wurden unter dem Vorhange des Amtsgerichtsrats Vergleichsverhandlungen geführt, die nach Annahme der sehr mäßigen Forderungen der Kläger durch den Beklagten der sehr mäßigen gleich Geschäftsführer der Deutschnationalen Würzburgs, einen sehr umfangreichen Prozeß, dessen ungünstiger Ausgang für den Beklagten kaum zweifelhaft sein konnte, von vornherein abzuwenden. Der gerichtlich abgeschlossene Prozeß verlief:

1. Der Privatklage Steiner erklärt, daß er bei der Verfassungsfeier der republikanischen Verbände vom 10. August 1924 die unzutreffende Bezeichnung „Brigade Völkler“ gebraucht zu haben.

2. Steiner übernimmt die gesamten Kosten des Verfahrens einschließlich einer Vergleichsschlichtung in Höhe der gesetzlichen Verhandlungsgebühren.

3. Privatklage und Strafandrohung werden zurückgezogen. Den Vergleich unterzeichneten für die Kläger R. A. Strauß, Kreisleiter des Reichsbanners Unterfranken und H. A. Siegherr, Geschäftsführer des Deutschnationalen Kreisverbandes für Unterfranken.

### Politischer Beleidigungsprozeß

Leipzig, 8. Juni (Eig. Bericht). Im Oktober und November 1924 waren in der „Schäffischen Arbeiterzeitung“ mehrere Artikel erschienen, die sich mit dem Einmarsch der Reichswehr in Sachsen im Jahre 1923 beschäftigten und worin die „Schwarze Reichswehr“ als „Wühlfunde“ bezeichnet wurde. Auch war in einer Notiz ein Leipziger Staatsanwalt und ein auswärtiger Eisenbahnbeamter angegriffen worden. Das Leipziger Schöffengericht beurteilte den verantwortlichen Redakteur Lieberich wegen Beleidigung zu einer Gesamtstrafe von 1 400 M. Geldstrafe.

### Bayerische Zustände

München, 8. Juni (Eig. Bericht). Nachdrücklich wird bekannt, daß auf einer Feier, die der „Bayerische Heimat- und Königsbund“ zu Ehren des Geburtstages des Kronprinzen des Reiches veranstaltet hatte, der frühere bayerische Verfassungskommissioner von Seiblein sich in seiner Rede folgendermaßen ausgesprochen hat: „Die heutige republikanisch-demokratische Staatsform sowie die Weimarer Verfassung ist für die Dauer nicht zu ertragen. Diese Verfassung ist für uns nur ein fremdes Gebilde. Die vollständige Regierungsform ist die konstitutionelle Monarchie. Diejenigen brauchen wir heute eine führende Persönlichkeit, die in der Lage ist, mit fester Hand auszugreifen, auch über den Kopf eines Ministers oder des Landtages hinweg.“

Es ist dabei zu bedenken, daß Herr von Seiblein wenn auch keine führende, so doch eine sehr beachtenswerte Rolle innerhalb der Bayerischen Volkspartei spielt.

### Ein feiner Bischof

Kopenhagen, 8. Juni (Eig. Bericht). Im Dezember hatte die kopenhagener Polizei den Hofbischof für Skandinavien, Bist, unter Betrugsverdacht verhaftet. Nachdem nunmehr die dänische Gerichtsbehörde alle die beschlagnahmten Bücher und Akten der wohnsitzigen Institutionen, denen der Bischof vorstand, durchgesehen hat, hat die öffentliche Verhandlung über ihn begonnen. Jedes Verhör war bisher eine Bestätigung der Anklagen, die darauf ausgingen, daß Bist die ihm zu wohnsitzigen Zwecken übergebenen Gelder für sein und seiner Familie luxuriöses Leben verbracht hat. Eine besonders einträgliche Quelle war sein Abonnement „Leuchtturm“, wofür als Gründer der dänische Senat an dem Betrieb der Druckerei und für die hohen Honorare an Redakteur und Herausgeber — er selbst und sein Sohn, Bist als Vorsitzender der Zentralkommision kaufte Bist als Verleger drei Viertel der Auflage des Blattes ab. Trotzdem blieb der Bischof immer ein armer Mann, der Steuerbehörde gegenüber; das Blatt gab Unterstufen, den Redaktoren der Gemeinde gegenüber. In Wirklichkeit hat Bist nach der Feststellung des Gerichts über 200 000 Kronen an dem Blatt verdient. Seine Reisespesen und Anleihen für seine verschiedenen Villenläufe und andere luxuriöse Gemohnheiten entsprachen der hochschwürigen Verdächtigungen des Alkohols und der Unmoral den Fonds für „Verjämte Armut“, für „Arme und Alte“. Von 56 000 in den Sonntagsschulen Skandinaviens und Amerikas für Wiener Kinder gesammelten Kronen sind höchstens 20 000 an diese abgeführt worden; der Rest verschwand in Bists Taschen, ging an Graf Föhl, den bekannten Filmschauspieler, als Bists Schwoger, und andere gute Freunde. Weitere Enthüllungen sind zu erwarten. Um viele Zehntausende sind nicht nur die Armen in Skandinavien, sondern auch die arbeitenden europäischen Kinder durch das Treiben des Bischofs geprellt worden. Es ist ausdrücklich zu vermerken, daß diese Einsammlungen der arbeitslosen Wohlthäter für die mitteleuropäischen Kinder nichts zu tun haben mit den Skandinavien der skandinavischen Gewerkschaften resp. des dänischen Genossen J. A. Nielsen.

### Bulgarischer Verschwörerprozeß

Sofia. Vor dem Kriegsgericht begann der Prozeß gegen Milenoff und neun Mitangeklagte. Unter diesen befinden sich einige Offiziere, die einer Verschwörerorganisation angehören. Als Zeugen waren geladen der Kriegsminister, der Minister des Innern und mehrere andere angesehene Persönlichkeiten. Der König unterzeichnete das Todesurteil gegen B. r. t. t. i. e. f. f., der in den nächsten Tagen hingerichtet wird. Die Todesstrafe gegen Frau Nicolaeva und Legat wurde vom König in lebenslängliche Kerkerstrafe umgewandelt.



Der Streit der Kulis

50 todsüchtige koreanische Ausgeborene.

30 Kilometer von Tokio mußte unlangst ein aus der Provinz Chochi kommender Expresszug zum Halten gezwungen werden, da ein Streit ausgebrochen war. Aber nicht das Ungeheuerliche war in Aussicht getreten, nicht die Bahnpostangestellten der nächsten Station hatten die Arbeit niedergelegt, sondern 50 koreanische Arbeiter lagen, in zwei Reihen nebeneinander, rechts und links des Geleises. Ihr Kopf war auf den Schienenstrang gebettet und sie erwarteten den Tod. Diese koreanischen Arbeiter waren unzufrieden mit ihrem Arbeitgeber, der sie überfordert hatte, und da hatten sie, die keine andere Möglichkeit eines mitsamen Brotlebens wußten, den Entschluß gefaßt, jenen durch ihren Tod zu strafen. Es war wohl kein Mord zu sterben, aber würden die Arbeiter des Todesstrafes nicht durch die Vorteile der Statuierung eines Streikgesetzes an einem hohen Arbeitsherrn aufkommen? Die Sabotage von hundert Arbeitsherrn, die ihnen nicht gehörten, ist ihnen in der Tat ein Leben wert. Die Sabotage der Arbeitsherrn, die einen Leben wert sind, ist ihnen in der Tat ein Leben wert. Die Sabotage der Arbeitsherrn, die einen Leben wert sind, ist ihnen in der Tat ein Leben wert.

Den Koreanern ist der Eintritt in den europäischen Streit nicht gelungen. Der Führer hat rechtzeitig keine Maschine zum Entweichen beschafft und dadurch bewiesen, daß dies mit den Bergschleifen der Lebensmühen gelte. Die Gelegenheit, sich nicht wieder mit einem Arbeitgeber herumzuringeln zu brauchen, wurde ihnen genommen, indem ihnen das Leben von neuem gegeben wurde. Die Koreaner werden mit dem Tausche nicht zufrieden sein und vermutlich in der Lokomotive, die eine Seele hatte, wo sie keine haben sollte, nur den anderen Teil einer Zivilisation sehen, die keine Seele hat, wo ihr eine nötig wäre.

Diese Seiten schrieb mir der Leipziger sozialistische Schriftsteller Hans Bauer. Die 50 koreanischen Arbeiter aber, Opfer kapitalistischer Ausbeutung, durch Hungerlöhne zur Hölle, todsüchtigen Verzweiflung getrieben, hätten ihrer Sache, der heiligen Aufgabe des Proletariats wenig genützt, wenn die Räder der Lokomotive ihre Hilfe abgelehnt hätten. Die eigentlichen Halsabschneider, die ausbeutenden Arbeitgeber in Korea, hätten sich wenig aus dieser Demonstration gemacht. Auf keinen Fall hätten sie bessere Löhne und menschenwürdigeren Arbeitsbedingungen bewilligt.

Es wird den 50 Todsüchtigen und ihren Klassenangehörigen viel mehr nützen, wenn sie ihr bereits weggeronnenes, nun wieder geschnittenes Leben der Mission widmen, ihre Arbeits- und Frontrouffnungen zu gewerkschaftlich-sozialistischem Kampfsatz zu ergießen.

Das wird notwendig sein, denn in Korea steht die proletarische Bewegung noch in den Kinderschuhen. Der Streit der sozialistischen Arbeiter in Shanghai ist besser organisiert, verläßt sich mehr gewerkschaftliche Schulung als das „Kopf-auf-die-Schienen-Legen“ der 50 Koreaner. Der Streit von Shanghai ist ein erfreuliches Zeichen, daß auch der sozialistische Kuli ernst macht und die Klassenkämpfe seines einheimischen und von Europa und den Vereinigten Staaten transatlantischen kapitalistischen Ausbeutungsapparates abzuhalten gewillt ist.

Es ist eine böswillige Verdrehung der Tatsachen durch die privatkapitalistisch orientierten Nachrichtenbüros in La Reuter etc. und der bürgerlichen Presse der ganzen Welt, wenn sie den Streit in Shanghai als nur fremdenfeindliche Bewegung umgesehen verfaßt. Das in Ostasien inoffizielle fremdländische Kapital machte wieder einen Krieg gegen China inoffizieller wie anno 1900 unter dem Befehl des Generals Waldersee. Die „schlechte Dividende“ erfordert es. Die Demonstration des Inhalts: „Gegen die fremden Imperialisten u. Kapitalisten.“ Das sollte deutlich heißen: „Wir haben an unseren heimischen kapitalistischen Ausbeutern genug.“ War ist es: Die Massenbewegung im Osten ist keine fremdenfeindliche im üblichen Sinne. Sie ist eine proletarische.

Und nun wieder zu den 50 den Tod findenden koreanischen Proletariats. Wird ihr Handeln nicht etwa ein großes Schloßlicht auf die ungläublich menschenunwürdigen Arbeitsverhältnisse in Ostasien. Auch der Streit in Shanghai ist nur ein Akt heller Verzweiflung gegen die verbrederischen Methoden kapitalistischer Ausbeutung, die dann zur Selbstverhöhnung und zum Überfließen ihres verlogenen Christentums mit einem Bruchteil ihrer Gemütskraft die Missionare nach China entsenden. — Was aber muß unsere Arbeiterkraft in Europa aus dieser Todesverachtung der 50 koreanischen Proletarier lernen?

Das eine, und das ist ungeheuer wichtig: Dort, wo keine starke proletarische Gewerkschaftsbewegung ist, können die kapitalistischen Ausbeuter und Großgrundbesitzer mit den Arbeitern umbringen wie es ihnen beliebt. Sie können ungestraft das Proletariat heben, wie Hasen auf der Treibjagd gejagt und geschetzt werden. Bis dieses geheute Bild in heller Verzweiflung den Tod auf den Schienen einem Leben voll Qual und Not vorzieht.

Die 50 Koreaner, die sich von der Lokomotive gegen ihre Ausbeuter die Hilfe durchschneiden lassen wollten, jagten den Arbeitern in Europa, daß ihre freien Gewerkschaften viel Arbeit vom Haupte des europäischen Arbeitsamtes abgemindert haben, abwenden und abwenden werden. Sie können es aber nur, wenn der Arbeiter, seine Frau und seine erwachsenen Kinder der treuen, kampfbereiten Klassenkämpfer sind, die die Frauen unermüdet aufstellen, den Misshandlungen aber klammern, daß der Weg zur sozialistischen Gemeinschaft nur mühsam von Gruppe zu Gruppe zurückgelegt werden kann. Ein die Hände ins Korn werfen, den „Hals auf die Schienen legen“ aber kann der Arbeiterkraft und ihrer Aufwärtsbewegung nichts nützen.

Es ist keine blinde Woge gegen das Kapital wenn gelastet wird: Ohne die proletarische Bewegung, ohne freie Gewerkschaften würden auch heute noch die Arbeiter in Europa und Amerika wie die ärmlichsten Kanis mißhandelt, mißbraucht werden. Genaue der Arbeiterzeit wie z. B. der Leibesbesitz, die z. B. in Kreußen erst vor 90 Jahren aufgehoben wurde; wie z. B. des Sklavenhandels, der erst vor etwa 100 Jahren aus Deutschland verdrängt, um durch das Lohnsystem abgelöst zu werden; das immer noch in dieses Rudimentäre der Sklaverei und der Leibesbesitz aufweist, aber immerhin einen ungeheuren Fortschritt darstellt. Auch das privatkapitalistische Lohnsystem wird überwunden werden, nicht nur in Europa, Amerika, auch in Asien.

Antoine France, der große französische Dichter und Sozialist, hat einmal: „Ich bin schon seit einer Reihe von Jahren Sozialist und werde es mit jedem Tage mehr. Ich bin Sozialist, weil der Sozialismus die Gerechtigkeit ist, ich bin Sozialist, weil der Sozialismus die Wahrheit ist. Der Sozialismus wird aus dem Lohnsystem so unvermeidlich hervorgehen, wie das Lohnsystem der Leibesbesitz folgte.“

Die todsüchtigen Demonstration der 50 Koreaner war trotz der Anwendung des untauglichen Mittels an untauglichen Subjekt nicht unnützlich, wenn sie dem Arbeiter in Europa zeigt, daß nur eine geschlossene, starke Arbeiterfront die Burgen des Kapitals zu fällen vermag, und daß es dem europäischen Arbeiter nicht besser ergehe, als dem Kuli, wenn er nicht die starke Organisation hätte. Kämpfen müssen wir, organisieren, helfen in ruhiger, fester Arbeit, nichtswillkommener zu helfen. Dann wird der Montag der Erlösung die Nacht verkürzen, die uns noch Not und Elend bringt.

Hans Bauer.

Gewerkschaftliches

Große Kämpfe im Baugewerbe in Baden in Säckel

Für das Baugewerbe in Baden fanden am 8. Juni Verhandlungen zwischen den Arbeitgeberverbänden und den beteiligten Arbeiterorganisationen statt. Die Verhandlungen sind gescheitert. Die Situation im Baugewerbe ist folgende:

Am 31. März d. J. wurde das Lohnabkommen gekündigt und neue Verhandlungen verlangt. Die Arbeitgeberorganisationen lehnten Verhandlungen ab. Sie stellten an den Landes-schlichter den Antrag auf Bildung einer Schlichterkammer zur Entscheidung des Lohnstreits. Am 9. April fanden die Verhandlungen statt. Da eine Einigung nicht zu erzielen war, wurde die Schlichterkammer gebildet, die einen Schiedsspruch fällte. Dieser Schiedsspruch fand seitens der Arbeiterorganisationen Annahme, während die Gegenpartei ablehnte. Nunmehr beantragten die Arbeiterorganisationen bei dem Reichsarbeitsminister die allgemeine Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches. Es fanden dann Verhandlungen in Berlin statt, die jedoch auch nicht zur Einigung führten. Der Reichsarbeitsminister machte dann von sich aus einen Schiedsspruch, der gegen den Schiedsspruch der Schlichterkammer bescheidene Verbesserungen für die Arbeiter brachte. Die Arbeiter stimmten diesem Schiedsspruch zu, während die Arbeitgeber ablehnten. Nunmehr beantragten die Arbeiterorganisationen bei dem Reichsarbeitsminister die allgemeine Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches. Es fanden dann Verhandlungen in Berlin statt, die jedoch auch nicht zur Einigung führten. Der Reichsarbeitsminister machte dann von sich aus einen Schiedsspruch, der gegen den Schiedsspruch der Schlichterkammer bescheidene Verbesserungen für die Arbeiter brachte. Die Arbeiter stimmten diesem Schiedsspruch zu, während die Arbeitgeber ablehnten. Nunmehr beantragten die Arbeiterorganisationen bei dem Reichsarbeitsminister die allgemeine Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches.

Seit April 1924 ist im Baugewerbe die Tarifvertragsfrage völlig unregelmäßig. Die Verhandlungen zwecks Abschluß eines neuen Tarifvertrages scheiterten an den Forderungen der Arbeitgeber. Diese verlangten, daß die Arbeiter einer Verlängerung der Arbeitszeit zustimmen sollten. Dazu lehnten sie die Gewährung von Ferien ab. Sie verlangten größere Spannung zwischen den Hilfsarbeiterlöhnen und den Löhnen der Facharbeiter. Für Lehrlinge und Kolere lehnten sie ebenfalls eine tarifliche Regelung ab. Die Arbeiterorganisationen wollten den Antrag, daß ein Bezirksarbeitsrat gebildet werden sollte, der die genannten Fragen regelt und der zugleich eine Regelung der Lohnfrage herbeiführt. Die zu diesem Zweck auf Montag, 8. Juni, anberaumten Verhandlungen scheiterten, da die Arbeitgeber wiederum eine tarifliche Regelung der genannten Fragen ablehnten und auch Zugeständnisse in der Lohnfrage nicht machen wollten.

Die Bauarbeiter werden jetzt in Versammlungen zu dem Verhalten der Arbeitgeber Stellung nehmen. Es ist zu erwarten, daß es in vielen Orten zum Streit kommen wird. In ganz Baden wird insofern ein Kampf entbrennen, der das Wirtschaftsleben erheblich treffen wird. Die Schuld für diesen Kampf und seine Folgen trifft die Arbeitgeber.

Genossenschaftsbewegung

Anerkennung konfessionsgesellschaftlichen Wirtens

Auf den in den letzten Wochen abgehaltenen Verhandlungen der Konfessionsverbände des Zentralverbandes deutscher Konfessionsvereine waren mit wenigen unrichtigen Ausnahmen Vertreter der Regierungen und auch der Stadtbehörden des Reichs als Gäste zugegen, von denen mehrere unumwunden ihre Anerkennung genossenschaftlichen Wirtens ausgesprochen. So betonte der Regierungsvertreter auf dem Verbandstag bayrischer Konfessionsvereine in München, daß er die Anerkennung der Konfessionsvereine in Reichshalle anerkennend die gemeinsame Tätigkeit der Konfessionsvereine, während auf der Tagung des Reichsverbandes Konfessionsvereine in München der Regierungsvertreter das Interesse der Behörden und der Selbstverwaltungskörperschaften an den genossenschaftlichen Bestrebungen sogar als eine Notwendigkeit betonte. Auch auf dem Verbandstag württembergischer Konfessionsvereine in Freudenstadt erwähnte der Vertreter des Ernährungsministeriums mit dem Wunsch besten Erfolges die Wiederherausarbeitung der Konfessionsvereine und der Arbeitsminister als Regierungsvertreter auf dem Verbandstag sächsischer Konfessionsvereine in Leipzig versicherte, daß die Regierung der Genossenschaftsbewegung, die 40 Prozent der gesamten Bevölkerung umfasse, wesentliches Interesse schenke und ihr Förderung angedeihen lassen werde. Schließlich sei noch erwähnt, daß der Landrat des Kreises Spremberg ein begründetes Entschuldigungs schreiben sandte, in dem es heißt: „Was die Konfessionsvereine in der Kriegszeit und der Nachkriegszeit, besonders aber in der Inflation geleistet haben, muß von jedem gerecht denkenden Staatsbürger als etwas Außerordentliches und Hervorragendes anerkannt werden.“ Alle diese Äußerungen sprechen annehmend ab von dem manchmal befundenen Unverständnis gegenüber der Arbeiterbewegung.

Aus dem Freistaat Baden

H. D. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Die Ortsgruppe La hr des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold bezieht am 21. Juni ds. J. ihr 1. Stiftungsfest mit Bannern. Die Kameradschaften des Gauces rufen sich allerorts, um in der freundlichen Feststadt einen Tag schönsten Kameradschaft zu erleben und die Ortsgruppe La hr wird alles aufbieten, die gestellten Erwartungen zu befriedigen. Als Redner sind gewonnen: Kamerad Pfarrer Kappe-Karlsruhe für die Gedächtnisrede auf dem herrlich gelegenen Ehrenfriedhof der Stadt La hr; ferner als Festredner Reichstagsabgeordneter Dr. Ludwig Haas-Karlsruhe und Dr. Hoffmann, Regierungsrat, Freiburg, während der Gaudortstand Kam. Reibold die Weisheit des Banners auf dem Festplatz im Stadtpark vornehmen wird. Allen Kameraden des Reichsbanner rufen wir heute schon ein „Herzlich Willkommen und Wiedersehen“ in La hr zu. „Frei Heil.“ Ortsgruppe La hr des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Kleine badische Chronik

Mannheim. Am Freitag nachmittag fiel in der Fabrik von Böhmer Gütere, Badhof, ein 16 Jahre alter Schloffer von einem Gerüst und brach den rechten Oberarm. — Freitag Nacht verunglückte im Strebelwerk ein 23 Jahre alter Tagelöhner. Er erlitt eine Rippenquetschung. — Freitag nachmittag erkrankte sich in Redarau ein dort wohnhafter verheirateter 50 Jahre alter Wildhühner in der Scheune seines Anwesens. Die Tat dürfte auf Schwermut zurückzuführen sein. — Freitagabend wurde ein 19 Jahre alter Arbeiter beim Baden im offenen Rhein von Herzkranke befallen. Im letzten Augenblick kam ihm der 18 Jahre alte Elektromonteur Jakob Rüb von Ludwigsbafen zu Hilfe und rettete ihn vom Tode des Ertrinkens.

Ludwigsbafen zu Hilfe und rettete ihn vom Tode des Ertrinkens.

\* Stenndien. Der 21jährige ledige Bernhard Maier von Seebach verunglückte im Galfeschen Steinbruch dadurch sehr schwer, daß ein Sprengschuß zu früh losging und ihm Gesicht und Hals verbrannte. Das Augenlicht ist gefährdet.

\* Reizigen. Der 25 Jahre alte Elektromonteur Karl Wingenried fiel vom Dach des Elektrizitätswerkes und zog sich schwere Verletzungen zu.

\* Wolfach. Blechmeister Otto Firner von hier war auf dem Hause des Händlers Sum mit Dachreparaturen beschäftigt. Dabei stürzte er so unglücklich ab, daß er bedenklich verletzt nach dem Krankenhaus verbracht werden mußte.

\* Haslach (Kinzigtal). Feuerwehrrückzug. Man schreibt uns: Wer von Offenburg mit der Schwarzwaldbahn in das Kinzigtal fährt oder auf Schusters Klappen die Gegend durchschweift, dem wird die herrliche Lage des Städtchens Haslach, des Geburtsortes unseres berühmten Volkschriftstellers Hans Jakob, besonders auffallen. Es liegt da, wo das Tal einen gewaltigen Klüftungsbogen macht und sich buchtenartig erweitert, am Ausgange verschiedener idyllischer Nebentäler. Ein gutgelegenes Stück Erde, das viele Naturreize bietet, von einem fröhlichen, arbeitamen Völkchen bewohnt wird. Saure Bächen, frohe Feste, das ist die Lösung der Haslacher, und so wollen sie auch das 60jährige Jubiläum ihrer freien Feuerwehr fröhlich und würdig begehen. Bereits werden die Vorbereitungen zu dem Feste getroffen, das am 27., 28. und 29. Juni stattfindet. Die Haslacher sind dafür bekannt, daß sie es vorzüglich verstehen, Feste zu feiern und somit wird ein Besuch des alten Fähringer- und Fährtenbergstädtchens an jenen Tagen gewiß sehr lohnend sein.

\* Singswetter bei La hr. Der Bahnarbeiter Herzog von hier fuhr gegen einen am Wege liegenden Heuwagen und mußte schwer verletzt nach Hause gebracht werden.

\* Unterzinken (Reusstadt Schm.). Vier brach in dem Anwesen des Landwirts Heinrich Schmidt Feuer aus, das auch die Nachbarschaft in Gefahr brachte. Das Feuer konnte zwar auf seinen Herd beschränkt werden, doch brannte das aus Holz erbaute Gebäude vollständig nieder.

\* Freiburg. Die durch Kraftfahrzeuge verursachten Todesfälle häufen sich in den letzten Wochen in Freiburg in bedenklichem Maße. Samstagabend wurde an der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn an der Ecke Fähringerstraße-Dampfschiff das neunjährige Töchterchen des Kassenerwalters Dürer von einem Personkraftwagen überfahren, den der 23jährige Sohn eines hiesigen Zigarrenhändlers steuerte. Die Kleine starb nach zwei Stunden an den erlittenen Verletzungen. In immer weitere Kreise der Einwohnerlichkeit Freiburgs dringt die Erkenntnis, daß die Höchstgeschwindigkeit von 30 Kilometer innerhalb der Stadt eine zu weitgehende ist, auch würde man es begrüßen, wenn unzuverlässigen Fahrern und unbeherrschten Schnellseglern der Führerschein auf eine bestimmte Zeitdauer oder für immer entzogen würde.

Silberjubiläum des Arbeitergefängnisvereins

Mörich. Vorlesten Samstag und Sonntag feierte der Arbeitergefängnisverein Bruderbund Mörich sein 25jähriges Jubiläum. Samstagabend wurde das Fest eingeleitet mit einem Fackelzug durch die Hauptstraßen und ein Festbankett im Vereinslokal. An 8 Sänger wurde der Sängerring ernannt, weiter wurden etwa 60 Diplome verliehen, ein Zeichen, daß es hier noch nie an Kämpfern für die Arbeiterfrage gefehlt hat. Pfingstsonntag kam eine stattliche Zahl freier Sängere aus der Umgebung hierher, um das Fest zu verschönern. Es beteiligten sich folgende Vereine von auswärts an dem Feste: „Vorwärts“ Karlsruhe, „Frauenchor“ Karlsruhe, „Frohfinn“ Haslach, Sängereileitung Durlach-Aue, „Eintracht“ Eitingen, „Einigkeit“ Grünwinkel, „Freundschaft“ Bulach, „Edelweiß“ Darlanden, „Freiheit“ Forchheim, „Vorwärts“ Durmersheim, „Harmonie“ Muggensturm, „Einigkeit“ Elchesheim, sowie „Eintracht“ Mörich und die freiwillige Feuerwehr sowie sämtliche Arbeitervereine von hier. Alle Ortsstraßen, die der Festzug passierte, waren schön dekoriert und beflaggt. Auch bei der Auswahl des Welters hatte der Verein eine glückliche Hand! Auf dem schönen Festplatz beim Schulhaus legten die Vereine ein schönes Zeugnis von ihrem Können ab. Der Gesangschor „Könt den Tag“ erlangt besonders wirksam. Auch der Arbeitermusikverein bot sein Bestes. Am Pfingstmontag fand gemächliches Beisammeln auf dem Festplatz statt. Allen, die zum guten Gelingen des Festes beigetragen haben, sei der Dank des Vereins ausgesprochen.

Markt und Handel

Badische Industrie und Rohstofflieferungen. Man schreibt uns: Die badische Industrie konnte sich in der steigenden Deutung des russischen Warenbedarfs in Deutschland bisher nur in beschränktem Umfang beteiligen, denn nur einzelne besonders finanzkräftige badische Firmen waren in der Lage, die Kreditfrage in ähnlicher Weise wie das Ausland befriedigend zu lösen. Um diese Schwierigkeiten zu beheben und weiten Kreisen der badischen Industrie die Teilnahme am russischen Markt zu eröffnen, hat eine Gruppe süddeutscher Banker auf Anregung und unter Beteiligung der „Dino“, Deutsche Industrie-Vereinigung für den Osten G. m. b. H., Berlin, ein Unternehmen, im Rahmen eines mit der Handelsvertretung der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken in Deutschland zu Berlin abgeschlossenen Kreditabkommens, laufende Kredite in erheblichem Umfang für badische Lieferungen nach Russland zu organisieren. Die Gruppe, deren ausführende Vertrauensstelle die „Dino“ ist, bietet den badischen Lieferanten die Möglichkeit, die Akte der Handelsvertretung der U. d. S. S. R. in Deutschland zu distanzieren und außerdem das Weltredere zu befrachten.

Mannheimer Produktenbörse vom 8. Juni. Weizen inl. 25-26, ausl. 30-32,5; Roggen inl. 24,25-24,50; Braugerste gelblich; Futtergerste 21-23; Hafer inl. 19,50-22, ausl. 20 bis 23; Weizenmehl Weiß Spezialmehl mit Sad 39-40; Weizenmehl 30-31; Roggenmehl mit Sad 31,50-33; Rohzucker melasse und Raffineriemelasse gelblich. Heu und Stroh unverändert. Weizenkleie 13-13,25; Mais mit Sad 24; Roggenstroh 16,50. Tendenz ruhig.

Mannheimer Viehmarkt vom 8. Juni. 255 Oasen: 56 bis 60, 48-52, 40-44, 28-36; 102 Bullen: 52-56, 46 bis 50, 42-46; 696 Kühe und Milcher: 56-62, 50-54, 40-46, 30 bis 38, 12-28; 492 Kälber: 80-85, 75-80, 65-70, 60-65; 32 Schafe: 26-32, 32-36, 30-34, 28-30; 2151 Schweine: 76 bis 70, 76-70, 75-80, 62-70; 265 Arbeitspferde 600-2200; 45 Schlachtpferde 60-120. Markterlauf mit Großvieh ruhig, Mischstand, mit Kälbern mittelmäßig geträumt, mit Schweinen ruhig, Ueberstand, mit Pferden ruhig.

Ja, gnädige Frau,

Sie gehören zu den vielen, die infolge des ständigen Genusses von zu starkem Bohnenkaffee an Nervosität, Schlaflosigkeit und Verdauungsstörungen leiden. Trinken Sie Queta statt reinen Bohnenkaffees oder nehmen Sie wenigstens Queta zum Bohnenkaffee. Sie merken übrigens keinen Unterschied im Geschmack und sparen viel Geld. Queta in Mischungen mit 10%, 25%, 40% oder auch ohne Bohnenkaffee. Queta enthält Kaffeewürze nach Wiener Art.



# Unterhaltung und Belehrung

## Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexø

28 Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

„Warum bestrafte sie denn der Landeshauptmann nicht gleich von selbst, wenn er es doch in seinem Buche sehen kann, daß es falsch gewesen ist?“

„Nee, denn kämen sie ja um die Dölle weg. Und das ist 'ne abgemachte Sache mit dem Satan, daß er alle die haben soll, die sich nicht selbst angeben, verstehtst du!“

Pelle schauderte. Eine Weile ging er schweigend an das Vaters Hand dabin. Aber dann hatte er das Ganze vergessen. „Der Oheim Kalle ist wohl reich?“ fragte er.

„Reich ist er wohl nicht, aber er ist doch Grundbesitzer. Und das ist keine Kleinigkeit!“ — Kalle selbst war nie weiter gekommen, als Grund und Boden zu pachten.

„Wenn ich groß bin, will ich einen mächtigen Hof haben“, erklärte Pelle sehr bestimmt.

„Ja, den wirst du schon kriegen“, sagte Kalle und lachte. Nicht, daß er sich nicht Großes von dem Jungen erwartete — wenn auch nicht gerade, daß er Hofbesitzer werden würde. Obgleich, wer konnte es wissen, vielleicht wollte es der Zufall, daß sich irgendeine Bauernlotterie in ihn verfas — die Frauen waren wie wild hinter den Männern in der Familie her. Mehr als ein Beispiel davon war bekannt, wie zum Beispiel des Vaters Bruder, der selbst dem Pfarrer Bäcker gedreht hatte. Dann kam es für Pelle bloß darauf an zuzugreifen, so daß sich die Familie nicht widersehen konnte, der Schande halber. Und Pelle war gar nicht so ohne. Er hatte diese Güldstücke in der Stirn und seine Haare hinten im Nacken und ein Muttermal auf der Lende — das bedeutete alles Glück. Kalle redete mit sich selber im Geben; er stellte die Zukunft des Jungen mit großen, runden Zahlen auf — und ein Klein bißchen fiel auch für ihn dabei ab. Denn was jetzt auch Großes kommen mochte, es kam doch immer rechtzeitig genug, daß Kalle mit dabei sein und sich auf seine ganz alten Tage darüber freuen konnte.

Sie gingen querfeldein, hinaus auf den Steinbruch zu, an feineren Umfriedigungen und verschneiten Gräben entlang und arbeiteten sich vorwärts durch das mit Schleiern und Bacholder bebaute Gelände, hinter dem die Felsklippen und die Heide lagen. Sie kamen um die tiefen Steinbrüche herum und suchten in der Finsternis danach, wo der Abfall hingeworfen wurde; dort mußte die Steinklopferei liegen.

Von da oben her erklangen Hammerschläge, und sie entdeckten Licht auf mehreren von den Plätzen. Unter einem schrägen Strohdach, von dem eine Laterne herabhing, lag ein kleiner, breiter Mann und hämmerte auf die Abfallsteine los. Er arbeitete mit einem eigenartigen Apparat: schlug drei Schläge und stieß zur Seite, wieder drei Schläge und zur Seite damit. Und während die eine Hand die Steine beiseite schob, lenkte die andere ein frisches Stück Abfall auf dem Stein zurecht — das ging so fleißig und gleichmäßig wie das Ticken einer Uhr.

„Weiß Gott, das ist Bruder Kalle, der da sitzt!“ sagte Kalle mit einer Stimme, als sei dies Zusammenstreffen ein Wunder des Himmels. „Guten Abend, Kalle Karlsson, wie geht es denn?“ Der Steinklopper sah auf.

„Gut, ja, da haben wir unsern Bruder!“ sagte er und erhob sich beschwerlich; die beiden begrüßten sich, als hätten sie sich gestern zuletzt gesehen. Kalle sammelte das Werkzeug zusammen und legte den Schirm darüber, während sie schwatzen.

„Du kloppst auch Steine? Verdienst du denn was damit?“ fragte Kalle.

„Na, so weit her ist es ja gerade nicht damit, wir kriegen zwölf Kronen für den Klotter, und wenn ich morgens und abends bei der Laterne arbeite, kann ich die Woche einen halben Klotter schlafen. Zum Bier reicht es ja nicht, aber wir leben doch. Aber eine schandbar schwere Arbeit ist es — unmöglich, warm dabei zu werden. Und steif im Schritt wird man, wenn man so fünfzehn Stunden auf dem kalten Stein sitzt, so steif, als wenn man als alleiniger Mann Vater von der ganzen Welt wäre.“ Er schritt mühselig vor den anderen her über die Heide, auf ein buckliges Bauernhaus zu.

„Ja, nu kommt der Mond, nu wo man ihn nicht mehr braucht!“ sagte Kalle, der allmählich in gute Laune kam. „Serrjemine, wie sieht er aus, dieser verschlafene Klotter — Drecksacke in den Augenwinkeln und den Mund voll zusammengekauften Wasser! Der ist gewiss zum Neuzahrschmaus beim lieben Gott gewesen!“

Die Wand des Hauses schob sich auf der einen Seite in einem großen Budek heraus; Pelle mußte hin und das befehlen. Es war ganz geheimnisvoll; was wohl daran sein konnte — am Ende ein geheimer Raum? Er suchte fröhlich an den Kopf des Vaters. „Das da, das ist ja der Ofen, wo sie ihr Brot in backen“, sagte Kalle, „der liest ja, um Platz zu schaffen.“

„Ja, und das da ist die Bank, wo wir unterbringen, was wir übrig haben“, sagte Kalle und zeigte Pelle ein kleines baufälliges Haus. „Dast du Lust, eine Einlage zu machen, so genier dich man ja nicht.“ Kalle lachte.

„Du bist noch derselbe frühere Teufel, wie in alten Zeiten“, sagte er.

„Ja, weiß Gott, der Humor ist bald das Einzige, was man noch gratis erhält. — Aber tretet gefälligst näher.“

Kalle steckte den Kopf zu einer Tür herein, die von der Küche nach dem Kuhstall führte. — „Hallo, Marie, du mußt das lange Bein vorsetzen“, rief er gedämpft. „Die Sebamme ist hier!“

„Was will die denn? — Du Wast, du alter Schelm.“ Man hörte die Milch wieder in den Eimer strullen.

„Sch lug — also das meinst du! Nee, aber du mußt 'reingehn und dich hinstellen; sie sagt, es wär die höchste Zeit. Dies Jahr geht du zu lange damit! — Nimm dein Mundwerk in acht!“ klappte er in den Stall hinaus, „denn sie ist wirklich hier! Und spul dich ein bißchen.“

Sie kamen in die Stube hinein, und Kalle tastete vor sich hin, um Licht anzuzünden. Zweimal hatte er die Schwefelhölzer in der Hand und warf sie wieder hin, um am Ofen anzuzünden, aber es war kein richtiges Feuer im Ofen. „Scheiß!“ sagte er darauf und stieß resolut ein Streichholz an — „man hat ja nicht jeden Tag Besuch!“

„Du hast wohl 'ne dänische Frau“, sagte Kalle bewundernd. „Und 'ne Kuh hast du auch!“

„Ja, für seid hier nicht bei armen Leuten“, erwiderte Kalle und brüskete sich. „Die Kasse gehört auch mit zum Viehstand — und Ratten, so viele, wie sie fressen mag.“

Jetzt kam die Frau atemlos herein und sah erstaunt die Fremden an.

„Ja, die Sebamme ist wieder weg“, sagte Kalle. „Sie hat keine Zeit, wir mühten es auf ein andermal verschieben. Aber das da sind vornehme Gäste, du mußt dir die Nase mit den Fingern ausschneiden, ehe du die Hand gibst.“

„Ach, du Ausreißer, ich bin doch auch kein Kind mehr.“ — Das ist Kalle, das kam ihm mit denken, und Kelle! Sie gab die Hand. Sie war klein, so wie der Mann, lächelte beflüßigt und hatte trumme Arme und Beine, so wie er. Die schwere Arbeit und der gemütliche Sinn gaben ihnen beiden ein rundliches Aussehen.

„Ja, hier ist ja ein Segen Gottes an Kindern!“ sagte Kalle, indem er sich umschau. Da lagen drei in der Bettstube unter dem Fenster, zwei kleinere an dem einen Ende und ein langer zwölfjähriger Junge an dem anderen; seine schwarzen Fäße stakten zwischen den Köpfen der kleinen Mädchen hervor. Außerdem waren Lagerstätten auf Stühlen, in einem alten Bastros und auf den bloßen Fußböden aufgemacht.

„Du, ja, ein paar Götzen haben wir zusammengebracht“, sagte Kalle und lief verachens herum, um den Gästen eine Sitzecke zu verschaffen — alles war von den schlafenden Kindern in Anspruch genommen. „Ihr müßt einen Kleck hinstrecken und euch da 'reinfetzen“, sagte er lachend.

Aber jetzt kam die Frau mit einer Waschbank und einem leeren Bierglas herein.

„Bitte schön, jetzt auch!“ sagte sie und brachte die Stube um den Tisch herum an. „Und dann müßt ihr es entschuldigen, aber die Kinder müssen ja auch irgendwo abbleiben.“

Kalle schob sich dazwischen und hockte auf dem Rande der Bettbank. „Ja, ein paar haben wir ja zusammengebracht“, wiederholte er, „man muß an seine alten Tage denken, solange die Kräfte noch ausreichen. Das Duteud haben wir voll, und der Anfang zum zweiten ist gelegt. Das war nun eigentlich nicht die Mühsal, aber Mütern hat uns angeführt.“ Er trankte sich im Nacken und sah ungeschwer verweilt aus.

Die Frau stand mitten in der Stube, die Hände ruhten auf dem Magen, die Röde waren vorn beträchtlich kurz. „Wenn es bloß diesmal nicht auch wieder Zwillinge werden“, sagte sie lachend.

„Das würd' ja allerdings eine große Extraport sein, wenn wir die Madame doch holen lassen müßten“, meinte Kalle. „Die Leute sagen ja von Mütern, daß sie die Kinder immer zählen muß, wenn sie sie zu Bett gebracht hat, damit sie weiß, ob sie auch all'da sind. Aber das sind ausgefunktene Lügen, denn sie kann gar nicht weiter zählen als bis zehn.“

(Fortsetzung folgt.)

## Florian Geher, der Held des Bauernkrieges

(Kriegsheld ermordet am 9. Juni 1825.)

Die Geschichte erzählt uns von zahlreichen Fällen, in denen bei sozialen Bewegungen Angehörige der Ober- und Mittelschichten mit den Unterdrückten gemeinsame Sache gemacht und eine führende Rolle gespielt haben. Im alten Rom denken wir dabei an die aus vornehmsten Geschlechtern kommenden Cicerone, in Griechenland an die Spartanerführer Agis und Kleomenes, in der französischen Revolution an den Grafen Mirabeau und den Abbé Sieyès. Auch im großen deutschen Bauernkrieg haben sich Angehörige der Oberschicht, wie Thomas Münzer, Andreas Karlstadt und Jakob Wehe, neben Kossäten wie Wendel Spier und Friedrich Weigand zu den Bauern gesellen. Besonders war es ein Mann aus altbairischem Geschlecht, Florian Geher von Giebelsteden, die ebelfe Gestalt des Bauernkrieges, der mit warmem Verstand und unerschütterlicher Treue bis zur Tode für das Recht und die Freiheit des unterdrückten Volkvolkes gekämpft hat.

Als im Frühjahr des Jahres 1825 die Empörung der süddeutschen Bauern den Siedepunkt erreicht hatte und ein offener Kampf gegen geistliche und weltliche Fürsten, Ritter und Grafen unvermeidlich geworden war, tauchte unter den Führern der einzelnen Bauernhäuser auch der Name Florian Geher auf. Die Geschichte hat uns wenig von diesem Manne überliefert: seine Vorfahren waren Ritter am Kaiserhofe der Hohenstaufen gewesen und er selbst hatte seine Jugend in Kriegsdiensten verbracht. Aber er war ergriffen vom Geiste jener bewegten Zeit, in der es, nach einem Worte Dantens, eine Lust war zu leben. Wie Ulrich von Hutten, den er sich zum Vorbild genommen hatte, war er begeistert für die oberweltliche Freiheit, die er aber nicht wie dieser auf das geistliche, religiöse Gebiet beschränkte, sondern auf das wirtschaftliche, politische und soziale Gebiet ausdehnte. Er hatte selbst den Druck gefühlt, der auf dem gemeinen Volke lastete; und nicht nur die Geistesfreiheit, die Verbannung, der Aberglaube und Irrwahn, der die Köpfe und Herzen umnebelte, war ihm ein Greuel, sondern er sah auch die steigende Entrechtung, Unterdrückung und Ausbeutung der Bauern und Bürger durch die übermächtigen Herren. So brach der junge Kriegsmann die Binden hinter sich ab und vernüpfte, ohne an eigenen Vorteil zu denken, sein Schicksal mit dem der Bauern.

Mit seinem Eintritt in die Bauernbewegung hob sich Florian Geher aus den Reihen der Bauernführer weit heraus. Sein Hausen bestand aus gelübten Landsknechten und kriegerisch geschulten Bauern, und er hielt auf strenge Manneszucht. Die „schwarze Schär“, wie Florian's Leute wegen ihrer schwarzen Uniform und ihrer schwarzen Fahne genannt wurden, bildete die Kerntruppe des großen Heeres, das sich um die Pfingsttage vor der Stadt und Burg Weinsberg sammelte. Am ersten Pfingsttage (16. April) gingen die Bauern zum Sturm vor, und

schon nach kurzer Zeit flatterte das schwarze Fähnlein auf der Spitze der Burg. Jetzt gab die Belagerer die Hoffnung auf und boten um Gnade. Die Ritter flüchteten in die Burgtürme und auf den Turm und wurden teils erschossen, teils gefangen genommen.

Während die Bauern ihren Sieg mit Essen und Trinken feierten und das Schloß in Flammen aufging, hielten die Führer des Bauernheeres Kriegsrat über ihre weiteren Maßnahmen. Wendel Spier, der frühere Hohenloebische Kanzler, vertrat den Standpunkt, man müsse den weltlichen Adel schonen und zu den Bauern herüberziehen, da der niedrige Adel ebenso viel Veranlassung zur Klage gegen die Fürsten habe wie die Bauern. Die Abgaben und Frondienste, die die Ritterpflicht von den Bauern zu fordern habe, müßten allerdings abgeschafft werden. Dafür solle man aber die keinen Grundherren aus dem eingezogenen Reichsgeldern entschädigen. Florian Geher hingegen verlangte nicht nur die Befreiung der weltlichen Grundherren, sondern auch den Verzicht der weltlichen Grundherren auf ihre bisherigen Rechte ohne Anspruch auf Entschädigung. Aller Grund und Boden sei zu enteignen und unter die Bauern zu verteilen, die geistlichen und weltlichen Herren seien niederzuliegen und Pfaffen und Mönche müßten gezwungen werden, ebenso durch ebelfe Hankierung ihr tägliches Brot zu verdienen wie Bürger und Bauern. Eine Gerechtigkeit, wie Wendel Spier für wollte, könne nichts nützen; es dürfe auf deutschem Boden nur noch einer einzigen Stand geben, den Stand der Gemeinfreien. Mitten in die Beratungen hinein kam die Nachricht von der fürchterlichen Bluttrage, die Jäkelin Mochbach an den Gefangenen genommen hatte. Empört über diese Rohheit und verärgert über die Ablehnung seines Vorschlages durch den Bauernrat verließ Florian Geher mit seiner „schwarzen Schär“ das Bauernheer.

Damit verloren die Bauern ihren tüchtigsten Kriegsmann und bedeutendsten Führer. Der Ritter Gdß von Verlingene mit der eiernen Hand, der nun zum obersten Hauptmann gewählt wurde, war wegen seiner Unzuverlässigkeit nur ein schwacher Ersatz. Mit der Sache der Bauern ging es jetzt fort, eskalierte und geriet sogar heimatliche alte Reichshauptstadt für die Bauern eingenommen. Vergeblich bemühte er sich, die Bauern zu einem tatkräftigen Vorgehen anzuwerfen, aber die unentschlossenen und uneinigen Bauern verloren so lange ihre Zeit mit Verhandlungen, bis das Heer des Schwäbischen Bundes unter dem Fürstbischof Georg von Walburg überlegen genug geworden war, um an die Vernichtung der Bauernhäuser zu scheitern. So erlag schließlich die Heldensache Florian Geher, der nur noch wenige hundert Mann um sich gesammelt hatte, der ungeschwundenen Lebermacht des Feindes. Mit unbeschreiblicher Tapferkeit schlug er sich bis zur Burg Rimpard durch, die seinem Schwager Wilhelm von Grumbach gehörte. Dort hoffte er Schutz zu finden, aber der feige, treulose Ritter, der ihn zuvor zur Bauernsache geschworen, ließ bereits wieder auf die Seite der Herren geschlagen, ließ den Schwäbischen am 9. Juni des beschriebenen Jahres 1825 durch einen Knecht hinterlistig ermorden.

So endete durch Verrat der Mann, dessen Herz für das Volk und die Unterdrückten schlug. Heute kennen wir nicht den Namen, aber dennoch wird Florian Geher weiterhin im Gedächtnis aller, die die Freiheit mehr lieben als äußeren Ruhm und schändlichen Besitz.

Franz Kaufmänn.

## Theater und Musik

### Kammerspiele im städtischen Konzerthaus

Verkaufsstellen: „Wie Gott Adam und Eva's Kinder gesegnet“ von Hans Sachs. Hieraus: „Das Apostelspiel“ von Max Mell.

Dieser Kammerspielabend war religiöser Tendenzkunst gewidmet. Dagegen kann man nichts einwenden, sofern nur die Tendenz mit künstlerischen Mitteln arbeitet, was bei dem Stück des Wiener Dichters Mell unbedingt zu bejahen ist. Das Spiel von Hans Sachs war ziemlich belanglos; es kann nur literarisches Interesse beanspruchen. Man füllt aus allen Verlen den kleinsten kleinsten Handwerksmeister heraus mit seinen neuen, ergrimmigten und praktisch nützlichen Woffen. Seine Beschreibungen von der Gerechtigkeit sind kindlich, fast mangelhaft unzulänglich. Sicher hat die neuere Literaturgeschichte recht, wenn sie den Mann um einige Stufen weiter herantreibt von dem allzu hohen Postament, auf das ihn seit Goethe und Richard Wagner die öffentliche Meinung gestellt hat.

Ein feines Kunstwerkchen kennen wir in dem Apostelspiel von Mell kennen. In schärfster Folgerichtigkeit und mit anerkennender Sprache bietet es die Geschichte eines Mädchens, dessen starker Hinderlaube zum Lebensretter wird. Das Mädchen, das viel in der Welt sieht, will nämlich in zwei zeidenden Häusern, die im Hause Obdach suchen, abholt die Apostel Johannes und Petrus erkennen. Die beiden nehmen die angemessene Rolle an, und im Weiterpiel werden sie durch den rührenden Glauben des Kindes von ihrem klüglichen Vorhaben abgebracht. Psychologisch eine wirklich köstliche Arbeit, der man nur noch etwas mehr dramatisches Leben wünschen möchte. Einen schweren Makel weist zwar auch dieses Werk auf. Es verfährt die beiden Schurken als Sozialrevolutionäre anzurecht und ihnen ein paar kommunistisch-melodramatische Phrasen in den Mund legt, die offensichtlich einem tiefgehenden Publikum das Gesehene vor der sozialen Revolution hebringen sollen. Ich glaube nicht, daß es Revolutionäre gibt, die so naiv sind, zu glauben, sie könnten durch Ermordung einiger harmloser Bauernleute die Verwirklichung ihrer Ideale dienen. Hier merkt man die Abicht einer politischen Tendenz; die Anhänger des Sozialismus werden als Hinderlaube aufgezeigt. Der Verfasser hätte sein künstlerisches Ziel auch erreicht, wenn er die Charaktere der beiden Ströche nicht mit diesem törichtigen Zug belästigt hätte.

Der Vorbericht unter der Leitung des Herrn Ulrich von der Trenz darf man Achtung und feinfühliges Wohlwollen nachräumen. In dem Spiel von Hans Sachs sprachen Herr Herz, Herr Klobbe und Herr K. Müller ihren Part mit schöner Eindringlichkeit. Im Apostelspiel gewann Herr W. u. h. m. durch ihre ungeschickte Schicklichkeit und die warme Glaubensinnigkeit im Ru die Herzen der Zuhörer. Kreuzinger und v. d. Trenz gaben von den zwei Dogen hunden charakteristische Typen, und Herr D. ö. ö. spielte den Großvater mit sympathischer Bonhomie. Das ausverkaufte Haus zeigte sich gefesselt und dankbar.

○







## Jugendbewegung



### Jugendtag der Sozialistischen Arbeiter-Jugend in Hamburg

#### Ueber einige Museen in Hamburg

Museen gehören wie die Kirchen zu den Gebäuden, die man lieber in fremden Städten als im Heimatort besucht. Darum werdet ihr in Hamburg in wenigen Tagen wahrscheinlich mehr davon sehen, als viele Hamburger in vielen Jahren. Ich möchte ein wenig plaudern über die naturwissenschaftlichen Sammlungen: das Zoologische Museum am Hauptbahnhof, das Botanische Museum beim Dammtorbahnhof, das Geologisch-Mineralogische Museum am Berliner Tor und das Vögelmuseum am Rotenbaum. Es gibt noch mehr: das Museum für Kunst und Gewerbe, die Gemäldegalerie (Kunsthalle), beide am Hauptbahnhof, das Museum für Hamburger Geschichte am Mittertor, das Provinzialmuseum für Schleswig-Holstein am Hauptbahnhof von Altona, doch darüber werden andere wohl erzählen. Wir wollen mit dem räumlich kleinsten anfangen, das ist das Geologische Museum. Es ist in einem Fachwerkbau, der vor Jahren als Schulbau errichtet wurde, untergebracht. Es hat, wie jedes Ortsmuseum, seine große Heimatabteilung. Die geologische Heimat Hamburgs wie der ganzen norddeutschen Tiefebene ist uns aber eingerichtet worden durch die Gletscherbewegungen der Eiszeit und die noch heute in Bildung begriffenen Ablagerungen des Miozäns, des jüngeren Schwebblandes, der Nechaisaen. Daher bilden die Sande, Kiese, Lehme und Tone und die oft gewaltigen Blöcke der Grundmoränen in Proben und in Bildern, in Profilen und Karten einen Hauptteil der Sammlungen. Dazu die vielen Versteinerungen, von denen die meisten aus den nordischen Ländern hierher verbracht wurden. Daneben natürliche Sammlungen aus anderen Gegenden Deutschlands und aus fremden Ländern aller Erdteile. In der mineralogischen Sammlung kann sich das Auge an vielen farbigen Kristallen, allerbundenen Kristallen erfreuen, die großen Meteorite — ganz oder durchschnitten und angeschliffen — lassen uns dankbar anerkennen, daß nicht jede Sternschnuppe zu uns herunterkommt.

Das Botanische Museum ist im Mittelbau des Gebäudes für die botanischen Staatsinstitute untergebracht. Es umfaßt einen großen Rundsaal und zwölf kleinere Zimmer in doppelter Höhe. Da, wo die Zimmerflucht durch ein Treppenhäus untergebracht ist, sind besonders hohe Stübe: Palm-

kämme und ähnliches, aufgestellt. Im Rundsaal finden wir in gut besetzten Schaukästen und Schaukasten die hauptsächlichsten Genußmittel: Kaffee, Tee, Kakao, Tabak, Gewürze in ganzen Pflanzen und in Teilen und in den verschiedensten Sorten. Die Nebenzimmer enthalten je ein besonderes Gebiet: Weibpflanzen, Zuderlieferanten, Gipspflanzen, Nussblätter, Bärse und Balsame, Kautschuk und Guttapercha, Fette und Öle, Arzneipflanzen, Schmuckpflanzen, Farbstoffe, Obstsorten, alles in Trockenpräparaten oder in Gläsern mit Konservierungsmitteln, wozu oft noch Bilder und Zeichnungen, Halb- und Fertigfabrikate kommen.

Das Zoologische Museum am Hauptbahnhof in Hamburg ist ebenfalls ein großer Raum, um den in verzierten hohen Galerien laufen. Vor allem andern hat man einen freien Lebenslauf der Mittelballe, in der die gemaltigen Halbfabrikate aufgebaut sind; auch eine Erinnerung an die einst in Hamburg lebende Junke der Grönlandfaher. Weiterher kommt man noch in meiner Richtung an mehreren Netzen der Stadt als Fossilien leben. Neben dem größten Walstet ist in einem Glasgefäß das kleinste Säugetier, die erdliche Spitzmaus, aufgestellt — ein schreier Gegenstand. Das Erdgefäß enthält die Hüllen der lebenden Eierwelt: Eiertier, Nashorn, Giraffe, Büffel sowie ein Exemplar des letzteren, erst vor wenigen Jahrzehnten entdeckten Dinosaurier. In der Käsegegend ist eine systematische Sammlung der Säugetiere in Steinpräparaten und in Skeletten zu sehen, außerdem Neben der Schädel mit Präparaten zur Anatomie und zur Entwicklungsgeschichte, auch Modelle, sowie Tiergruppen, in natürlichen Haltungen und in natürlicher Umgebung dargestellt: Dromedare, Schimpanse, Fuchs, Dachs, Fischotter, Storch, Reh, Hase, Marder, Eichhörnchen, Ratten, Mäuse, Hamster und andere mehr. Die erste Galerie zeigt die systematische Sammlung der Vögel sowie in Kästen auf der Brüstung Insekten, Schlangen und Muscheln. Weiter oben sehen wir die übrigen Wirbeltiere: Reptilien, Lurche, Fische und die niedere Tierwelt; zum Teil auch in Gruppen, das natürliche Zusammenwohnen, die Nester präpariert in natürlicher Umgebung; sodann Tiere in Sommer- und Winterkleidung und ähnliches. Die niedere Tierwelt ist in Modellen und in mikroskopischen Präparaten zur Schau gebracht. Seimtsammlungen, wenigstens der Wasser-Tierwelt, fehlen nicht, darunter ist auch ein Schranke mit der (früheren) Tierwelt der Hamburger Wasserleitung.

Vor dem Dammtor, in Hamburgs vornehmer Gegend, steht auch Hamburgs vornehmstes Museumsgebäude, das die völkertunlichen Sammlungen birgt. Eine feierliche Halle aus dunklem Marmor empfängt den Besucher, marmorne Wandgemälde verkleiden die Treppen, die nach dem ersten Stock führen. In großen Sälen sind die Schaukästen so aufgebaut, daß eine größere Anzahl von geschlossenen Abteilungen entsteht, die uns die Kultur eines bestimmten Volkes oder einer Zeit zeigen. In vorbildlicher Weise ist die Beschriftung durchgeführt. Am Eingang und am Ausgang zu jeder kleinen

Abteilung hängt in einem Rahmen ein Schriftstück, der Wohnort, Zahl, Umwelt, Kultur, Staatsform, Religion, Sitten und Gebräuche, Geräte, Waffen und Schmuck genaue Auskünfte erteilt. Landkarten lassen die Wohnsitze des Volksstammes genau erkennen. Besonders reich sind die Abteilungen Ostiens und die Südsee. Letztere ist der Ausgangspunkt des Museums gewesen. Auch Nordasien sind gut vertreten. Verhältnismäßig klein ist die amerikanische Sammlung, hauptsächlich dabei, weil die indianische Kultur überhaupt nur noch in Spuren vorhanden ist, dann aber auch, weil wir den amerikanischen und englischen Museen zu spät nachgekommen sind auf diesem Teil der Erde. Reich ist das Museum an Glasbildern, die in Gruppen vereinigt, vor den Fenstern Ausstellung gefunden haben. Ein prächtiges Schaustück ist das große, reich ausgestattete Kirasensel. In dem Treppenhäus, das von hohen Kuppel getönt wird, stehen die umfangreichen und besonders hohen Schaukäufe, Totenkäulen, Knochen und anderes. Weiter oben in einem ganz anderen Einrichtungsprinzip stehen die Schaukäufe, die völkertunlich-vergleichend das Material zusammen menschlich haben: Verbreitung des Bogens, bestimmter Waffentypen, des Pfeiles und anderes mehr. Das Museum enthält auch eine Sammlung prähistorischer Funde aus der Alt- und Neulithik, aus der Bronze- und der Eisenzeit Europas und Ägyptens. Ein großer Schrank ist allein mit vorgeschichtlichen Keramiken gefüllt. Wer dieses Museum besuchen will, tut am besten, sich vorher schon überlegen, welche Abteilung er sehen will, ein Plan im Vorraum läßt sie leicht auffinden. Ein Dauerlauf durch sämtliche Räume gibt nur ein wirres Durcheinander unklarer Bilder. Das gleiche gilt von den Museen überhaupt. Rom. Völkertunlich.

#### Beranstaltungen der Arbeiterjugend

Dursach, Gruppe 1 und 2, Dienstag, 9. Juni, Sportabendspield. Mittwoch, 10. Juni, Körperübungen. Donnerstag, 11. Juni, Rheinwanderung 6 Uhr Einreisehalle. Samstag, 13. Juni, Unterhaltungsabend. Treffpunkt 6 Uhr Schloßgarten. Sonntag, 14. Juni, Beteiligung am Reichssporttag.

Kaffat, Mittwoch: Nachtwanderung. Um 10 Uhr Treffpunkt am Bahnhof. Es soll alles pünktlich erscheinen.

#### Bereins-Kalender

Freie Turnerschaft Karlsruhe. Sämtliche Schüler und Schülerinnen kommen Freitag abend 8 Uhr in ihre Abteilungs-Turnhallen. Am Weiterverbreitung wird abeten. — Freitag abend 6 Uhr Generalprobe in der Ufshandshule, Schützenstr. Freie Turnerschaft. Morgen Mittwoch abend 8 Uhr allgemeine Turnkundschaft der Goethehshule. Erscheinen aller aktiven Turner unbedingt nötig.

# Bezugsquellen für Natur- u. Sportfreunde

**Herren-Artikel**  
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren  
**Gebrüder Kugel**  
Rheinstr. 62 — Tel. 2787  
Fabrikation sämtl. Herren-  
Dam- u. Kinderwäsche auch  
bei Zugabe von Stoffen.

**Georg Maier**  
Schuhmacherei  
Angartenstraße 23  
Tourenstiefel n. Maß  
Spezial-  
Schuhbesohlarbeiten

**Daniels**  
Konfektionshaus  
Wilhelmstraße 30,  
1. Treppe  
Billigste Bezugsquelle  
für Damenkonfektion

**St. Martins-Bier**  
Bier  
Spezialbier  
Brauerei der  
„Hüttenerstraße“

**Solide Sportstiefel**  
Qualitäts-Schuhwerk  
zu vorteilhaften Preisen im  
**Schuhhaus Simon**  
Kaiserstraße 201

**MÖBEL**  
in bekannt-rasser  
Auswahl I. Möbelhaus  
**Maler Weinheimer**  
Kaiserstraße, Kronenstr. 32  
Zahlungsvereinfachung

**„Murgtalbräu“**  
Qualitäts-Bier!

**V. HEUPEL**  
Stock- und Schirmfabrik  
G. m. b. H.  
Herrenstraße 46  
Verk.-Fil.: Kaiserstr. 201

**Herren-  
und Damenwäsche**  
**Herm. Guggenheim**  
Markgrafenstraße 25

**Maschinen - Strickerei**  
Strickkleider — Kostime — Westen  
Kaiser-Passage 19, 2. Stock.

**Touristen  
bevorzugen  
HENSEL'S**  
Dauerwurstwaren  
sowie  
Würstchen u. Schinken  
in Dosen

**Marellis Zigaretten**  
enttäuschen  
nie!

**CALMON  
REIFEN**

**Gritzner-Nähmaschinen  
und Fahrräder**  
**Karl Ehrfeld**  
am Rondellplatz

**Ernst Marx**  
Karlsruhe, Luisenstraße 68  
Fernruf 3088  
Spezialhaus f. Herde, Oefen,  
Gasherde, Küchen- u. Hotel-  
Einrichtungen

**Gute, billige Stoffe**  
finden Sie auf der Etage  
**Stegfried Ruben, Kaiserstr. 100**  
Verkauft nur 1 Treppe hoch.

**SPORT-  
BEKLEIDUNG**  
fertig und nach Maß, kauft  
man am vorteilhaftesten  
im Spezialhaus für  
Herren- und Knaben-  
Bekleidung  
**Mees & Löwe**  
Karlsruhe (Baden)  
Kaiserstraße Nr. 46

**CONFLEKTIONSHAUS  
HIRSCHEN**  
Kaiserstraße 95

**Bahn & Bassler**  
Natürl. Mineralbrunnen des In- u. Aus-  
landes zu Kurswecken und als tägll.  
Tischgetränk / Alkoholfreie, moussier.  
Baldur-Getränke aus natur. unver-  
gorenen Fruchtzäften. Karlsruhe I. B.,  
Zirkel 30, Tel. 255, Freiburg I. B., Lager-  
hausstraße 19, Telefon 2967, Geogr. 1887

**Göricke-Fahrräder  
und Motorräder**  
bestes Qualitätsrad bei  
günstiger Zahlungsweise  
**O. Fischer & Co.**  
Karlsruhe I. B.  
Akademiestraße Nr. 32

**Schuhhaus Ammann**  
Lammstraße 12  
Größte Auswahl in  
Sportstiefel  
Als aktiver Sport-  
freund gewähre ich  
Sonderpreise

**P. BACH KARLSRUHE INB. WERBEVERLAG FÜR REKLAME ALLER ART**



# Karlsruher Chronik

## Geschichtskalender

9. Juni: 1870 Der englische Erzbischof Charles Dickens auf Godeskill bei London. — 1884 Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude in Berlin. — 1923 Amtsur in Bulgarien. Sontom wird Ministerpräsident.

## Dartelnschriften des Soz. Vereins Karlsruhe

**Vorstandssitzung.** Heute abend 8 Uhr in der „Gambelinushalle“ Vorstandssitzung. Alle Vorstandsmitglieder werden um ihr Erscheinen gebeten.

**Bezirk Mühlburg.** Wir verweisen heute noch einmal auf die morgige, Mittwoch abend im „Rheinland“ stattfindende Parteiverammlung, in welcher Gen. Stadtrat Fischer das einleitende Referat über: „Kommunalpolitische Fragen unter besonderer Berücksichtigung des Vorschlags 1925/26“ halten wird. Wir erwarten vollständiges Erscheinen unserer Parteizentrale.

## Baut Bäder

Den Abschluß des „Tages des deutschen Badewesens“, der hier in Karlsruhe von den fünf großen Verbänden veranstaltet wurde, fand Samstag nachmittags seinen Abschluß mit einer **Wiedereröffnung** unter dem Motto „Baut Bäder!“ in der großen Festhalle. Der erste Vorsitzende des deutschen Schwimmverbandes eröffnete die Versammlung und begrüßte besonders Oberst Borghardt (Oslo) als Vertreter Karlsruhens. Mit Genugtuung gedachte er der fünfjährigen Tätigkeit, welche die Verbände während der letzten Tage geleistet haben. Wir wollen heute den Schlusssatz sehen unter unsere gemeinschaftliche Arbeit, deren Sinn durch den Mund von Universitätsprofessor Dr. Alfred Stübner (Münster) hinausbringen soll. Letzterer trat hierauf ans Rednerpult, um einen eingehenden Vortrag zu halten. Er beschränkte es eingangs, daß sich die fünf veranstaltenden Verbände hier in Karlsruhe zum ersten Male zu gemeinschaftlicher Zusammenarbeit vereinigt haben in dem gemeinsamen Gedanken, dem deutschen Badewesen die Förderung angedeihen zu lassen, die im Interesse der Volksgesundheit notwendig ist. Die weiteren Ausführungen bildeten eine anschauliche eingehende Beschreibung der hygienischen Auswirkungen des Bades vom praktischen Standpunkt aus. Inbesonders sprach nicht allein der Arzt, sondern auch der Sportmann zu seiner Hörerschaft. Eine gesunde Badegewohnheit müsse in unserem Volke Platz greifen. Was an Ausgaben für Badeeinrichtungen seitens der Stadtverwaltungen gemacht wird, werde an Krankenbauten doppelt gepart. Der Arzt fordert eine Renaissance, eine Wiederbelebung des Körpers, der Gesundheit. Die ungenügenden Arbeitsbedingungen und die elenden Wohnbedingungen der in den Steinjahren der Großstadt lebenden Menschen, die zu Krankheiten des Körpers führen, erheischen dringende Einsicht, wenn nicht dauernder Schaden unseren Volkstörern treffen soll. Nicht die sentimentale Forderung „Rück zur Natur“ ist unser Ziel. Wir wissen, daß die Menschen von heute nicht als Adam und Eva in einer Welt herumlaufen können, die selber kein Paradies ist. Aber wer den Kindermord in den Großstädten unter elenden Wohnbedingungen ansieht, für den erschließt die Verpflichtung zur Mühseligkeit, daß dies geändert wird. Die Sanitärärzte haben festgestellt, daß in Zeiten, wo die Badegewohnheit eingestellt werden mußte (z. B. während des Krieges, auch unter dem Einfluß der Knappheit an Seifen und Feinstoffen), sich ein Anwachsen bestimmter Krankheiten zeigte. Die Fabrikbetriebe müssen darüber nachdenken, wie sie durch den Bäderbau ihren Arbeitern Gesundheit und Arbeitskraft erhalten können. Zu Turnplätzen gehören unbedingt auch Bäder und Schwimmrichtungen. Das Schwimmen sollte Allgemeingut des Volkes werden. Wie notwendig dies ist, zeigte das Welterungslid, dem so viele Reichswasserschwimmer zum Opfer fielen. Nicht das Schwimmen allein macht es uns Rettungskörpern gehört hinzu. Baut große Sport- und Erholungsplätze, aber vergesse die Schwimmplätze dabei nicht! Der Redner widmete in seinem Vortrage den Selbstbädern, die zum Rüstzeug des Arztes gehören, einen breiten Rahmen. Weiterhin wandte er sich gegen die schädlichen Wirkungen des Tabaks und des Alkohols. Eine scharfe Kritik widerfuhr den Bäderpreisen, die möglichst niedrig gehalten werden müssen. In diesem Sinne wird auf den Sport- und Schwimmstätten eine Jugend heranwachsen, die Ketten bricht auch ohne Waffen! Wasdann referierte Oberst Borghardt (Oslo) über die Bäderverhältnisse und die Lebensverhältnisse in Norwegen. In seinem Schlußwort gedachte Vorsitzender Geisow der Stadt Karlsruhe mit einem „Gut Nacht“ für die freundliche Aufnahme und Unterstützung, die die Tagung hier erfahren durfte.

## Der Streit der Maurer bei der Firma Sinner A.G. ist beendet

Der Streit der Maurer bei Sinner A.G. ist durch einstimmigen Beschluß der Streitenden beendet. Die Firma hat bereits am vergangenen Samstag zu Verhandlungen eingeladen. Die Verhandlungen fanden gestern Montag mit dem Ergebnis statt, daß die Firma Sinner den Forderungen der Maurer in vollem Umfang entgegen gekommen ist und dies auch schriftlich bestätigt hat. Mit dieser Einigung liegt nunmehr keine Veranlassung mehr vor, an den Bauwerken das Bier von Sinner zu meiden und richten wir daher an dieser Stelle an alle Poliere, die bisher Sinner-Bier gehabt haben, das Ersetzen dieses Bier auch weiterhin zu beziehen. Alle diejenigen, die den Bezug von Sinnerbier bereits gewohnt haben, fordern wir auf, diese Abbestellungen wieder rückgängig zu machen, weil nun kein Anlaß mehr vorliegt, Sinnerbier zu meiden. Für die Solidarität für die streikenden Maurer sei an dieser Stelle allen denjenigen gedankt, die mit eingegriffen haben. Deutscher Bauwerkerverbund, Bauwerkerverbund A.G. August Philipp.

## Vorsicht beim Baden

Raum hat die Badeszeit begonnen und schon werden täglich tödliche Badeunfälle gemeldet. Dies gibt auch wieder über eindringlich zur Vorsicht zu mahnen, namentlich gegen Personen, die erkranken haben oder des Schwimmens nicht oder nur ungenügend mächtig sind. Niemand gehe mit erkranktem Körper ohne gehörige Abkühlung sofort ins Wasser! Um Wassertemperatur oder Verschmutzung ist auch zu langer Verbleiben im Wasser dringend zu warnen. Badende, die nicht ganz überflüssige Schwimmer sind, sollten sich nie zu weit vom Ufer wagen. Reibende Stellen, Strubeln, sogenannte Sanden u. dergl. sollte man vernünftigerweise meiden. Das Baden in offenen Gewässern ist gewiss eine Labung und Wohltat. Man sollte es aber so betreiben, daß nicht Leben und Gesundheit in Gefahr und zu Schaden kommen.

## Landwirtschaftskammer-Wahlen

Am 7. Juni haben die Landwirtschaftskammerwahlen stattgefunden (in Karlsruhe war eine Wahl für die Arbeitnehmer nicht nötig, weil nur eine gültige Vorschlagsliste vorlag). Gewählt haben von den in Karlsruhe wahlberechtigten 787 Arbeitnehmern 233, also rund 30 Prozent, und zwar in Mühlburg 43 Prozent, in Daglanden mit Grünwiesenthal 31 Prozent, in Mühlheim 30 und in Alt-Karlsruhe (einschließlich Mühlburg) mit Peterheim 28 Prozent, d. h. von 411 Wahlberechtigten 108. Von sämtlichen 230 gültigen Stimmen entfielen auf die Liste „Genossenschaftsverband und Landbund“ 119 (52 Proz.), auf die Liste des „Bauernvereins“ 80 (30 Prozent) und auf die Liste des „Landwirtschaftlichen Vereins“ 51 Stimmen (22 Prozent). Die „Kaufmannsliste“ erhielt keine Stimme.

Das 50jährige Jubiläum der Synagoge wurde gestern in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen, städtischen und kirchlichen Behörden begangen. Das Unterrichtsministerium, die Stadtverwaltung und die katholische Kirche hatten Vertreter entsandt. Die am 12. Mai 1875 ihrer Bestimmung übergebene Synagoge hatte reichen Schmuck erfahren. Musikalische Vorträge, die auf bedeutender künstlerischer Stufe standen, erhöhten den Eindruck der gottesdienstlichen Handlung.

(.) Die **Volls-, Berufs- und Betriebszählung**, die am 16. Juni stattfindet, wird entsprechend den reichsgesetzlichen Bestimmungen mit Hilfe ehrenamtlicher Zähler durchgeführt. Damit für keinen der beteiligten Zähler die Arbeit zu groß ist, sind in Karlsruhe etwa 1400 Zähler nötig. Wie wir erfahren, haben sich auf den Aufruf des Oberbürgermeisters, der vor kurzem in den besten Zeitungen erschien, eine Reihe von Zählern gemeldet. Ferner haben sich Lehrer, Beamte und Anstellte von Behörden und größeren Firmen durch Vermittlung ihrer Dienststellen in großem Umfang zur Verfügung gestellt. Trotzdem ist der Bedarf bei weitem noch nicht gedeckt. Weitere Meldungen sind dringend erwünscht. Meldescheine liegen auf bei allen Polizeiwachen, bei den Gemeindefretariatien und beim städt. Statistischen Amt, Jägerstraße 98.

(.) **Heimattag in Königshofen.** Der Heimattag im Frankenland, der am Sonntag, den 21. Juni, stattfindet und zu dem die ganze Bevölkerung Karlsruhs und Mittelbadens eingeladen ist, soll sich zu einer herrlichen Sompatsienungsfeier gestalten. Das an historischen Erinnerungen reiche Frankenland wird die Erinnerung an die 900. Wiederkehr der Bauernschaft bei Königshofen mit einem großen historischen Festzug begehen, in dem Epochen aus dem Bauernkrieg durch eindrucksvolle Gruppen dargestellt werden. So werden u. a. zu sehen sein: Der Bogt von Königshofen, das Täubchen von Sachsenburg, die Bauernführer Reiser von Bahlensberg, Götz von Berlichingen, Florian Geier; Sachsen aus dem Leben und Treiben des Bauernheeres und der fünfzigsten Bundesarmee, Ordensritter von Merzweiler, Landstrecke u. a. Im heimatkundlichen Teil werden neben den hervorragenden Dichtern des Frankenlandes: Erler, Wengand, Kittenauer und Conrad, und Gruppen der fränkischen Rünste und Berufsvereinigungen, die Trachten des Frankenlandes, Sitte und Art dieses Volkstammes verkörnern. Eine große Trachtengruppe aus dem Ochsenfurter Gau und dem Odenwald werden aus vernünftigen. In dem anschließenden Festakt werden Rezitationen, Musik- und Gesangsvorträge zu Gehör gebracht. Der Verkehrsverein Karlsruhe rechnet mit einer starken Beteiligung und ist bereit, wenn die genügende Mindestteilnehmerzahl von 500

Personen erreicht wird, wieder einen Sonderzug zu ermäßigten Preisen nach Königshofen zu führen. Die Abfahrt des Zuges wird auf etwa 1/2 Uhr vormittags festgesetzt, die Rückfahrt erfolgt abends 9 Uhr von Merzweiler, dem auf Einladung der dortigen Stadtverwaltung ebenfalls eine Befreiung abgestuft werden soll. In Merzweiler findet eine Befreiung der Stadt sowie abends ein Konzert im Rutzgarten, verbunden mit einer italienischen Nacht, statt. Anmeldungen zur Teilnahme an dieser Fahrt sind vorerst zu richten an die Hauptgeschäftsstelle des Verkehrsvereins (Bahnhofplatz 6). Näheres über die Abfahrt des Zuges wird rechtzeitig bekannt gegeben.

## Karlsruher Polizeibericht vom 9. Juni

**Selbstmord.** Ein in der Südstadt wohnhafter 35 Jahre alter Fuhrmann aus Böllersbach hat sich in vergangener Nacht in seiner Wohnung erhängt. Die Tat geschah infolge von Trunkenheit nach vorausgegangenem Zwistigkeiten mit der Ehefrau. Fahrrad Diebstahl. Am Hauptbahnhof wurde gestern vor mittig ein Fahrrad Marke „Cito“ von unbekanntem Täter entwendet.

Festgenommen wurden: Eine Dienstmagd von Straßburg wegen Diebstahls und 5 Personen wegen Verletzungen gegen die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung.

## Wasserstand des Rheins

Schusterinsel 163, gef. 8; Rehl 275, gef. 4; Magaz 494, gef. 2; Mannheim 320, gef. 9 Zentimeter.

## Valuta

nach dem Berliner Kurs vom 8. Juni: Belgien 19,85 M per 100 belg. Fr.; Holland 168,64 M per 100 holl. f.; Spanien 61,12 M per 100 pes.; Schweiz 81,35 M per 100 schw. Fr.; Italien 16,76 M per 100 Lire; England 20,389 M per 1 Pfd. Sterling; Schweden 112,26 M per 100 Kronen; Frankreich 20,25 M per 100 franz. Fr.; Oesterreich 59,057 M per 100 Schilling; Neupf. 4,195 M per 1 Dollar; Slowakei 12,422 M per 100 Kronen.

## Briefkasten der Redaktion

S., Rehl. Wenn der Gemeinderatsbericht nicht erschienen ist, dann haben wir ihn nicht erhalten. In anderen Fällen wäre er unter allen Umständen gekommen. Das Auffahren schwerer Geschütze gegen uns ist also Unrecht.

## Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

**Todesfälle.** Elisabeth Pfirrmann, alt 27 Jahre, Ehefrau von Wilhelm Pfirrmann, Monteur, Elisabeth Glanz, alt 45 Jahre, Ehefrau von Franz Glanz, Kaufmann. Karl Kratmeier, Metzger, Ehemann, alt 41 Jahre.

**Verelnsanzeiger** Viel d. n. merke Stellen 40 Pfennig die Zeile. (Vergeltungszwecke haben unter dieser Rubrik in der Regel keine Aufnahme, aber werden zum Notwendigen berechnen.)

**Arbeiterwohlfahrt Karlsruhe.** Der Arbeitsauschuss der Arbeiterwohlfahrt, sowie die Frauen der Kinderbeschaukommission, werden hiermit zu der am Mittwoch, den 10. Juni, abends 8 Uhr im „Friedrichshof“ stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung eingeladen. Am vollständigen Erscheinen eruchtet d. S.

**Arbeiter agitiert für die Parteipresse!**

# Waschstoffe

# Seidenstoffe

in allen Preislagen

und

unvergleichlicher Auswahl

## Leipheimer & Mende







**DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK**  
KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN

Kapital und Reserven 100 Millionen Reichsmark  
**FILIALE KARLSRUHE (Baden)**  
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte



Wir empfehlen uns für die Eröffnung von Depositenkonten bei günstigster Verzinsung.  
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.  
**Rheinische Creditbank** Filiale Karlsruhe  
mit Depositenkasse am Bahnhofplatz u. Niederlassung in Mühlburg



**BADISCHE BANK**

Mannheim Karlsruhe  
Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen

Erste Karlsruher Leiternfabrik



**R. Raible, Karlsruhe i. B.**  
Bismarckstrasse 53  
Gegr. 1892 Tel. 5842  
Herstellung von Leitern für Industrie, Gewerbe u. Haushalt. — Holzwaren, Wäschetrockner Fenstertritte usw.

**Bankhaus Straus & Co.**

Karlsruhe

Kaufen Sie nur die

**Aeska-Karamellen**

Adolf Speck A.-G. Zuckerwarenfabrik

**Bankhaus Veit L. Homburger**

11 Karlstrasse 11 KARLSRUHE 11 Karlstrasse 11

**Ebersberger & Rees, G.m.b.H.**  
Karlsruhe i. B.

Lebensmittelgrosshandlung	Kaffee-Grossrösterei
Kaffee-Import	Zuckerwaren-Fabrik

Lederfabrik Durlach  
**HERRMANN & ETTLINGER**

G. m. b. H.  
Schuhoberleder, Handschuhleder, Bekleidungsleder, Portefeuilleleder

**Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.**

Filiale Karlsruhe, Kaiserstrasse 146, gegenüber der Hauptpost.  
Depositenkasse „Markt“ Wechselstube am Marktplatz (im Hotel Grosse)  
Depositenkasse „Werderplatz“ / Wechselstube im Hauptbahnhof

Dampf-Rosshaarspinnerei  
**Carlo Pacchetti & Co.**

Karlsruhe G. m. b. H. Tel. 1740

**Weine:** Badische, Pfälzer, Rhein- u. Moselweine, offen und in Flaschen, / **Südweine** in größter Auswahl. / **Schwarzwälder Kirschwasser**, Zwetschgenschwäger, Weinbrand, **Originalliköre**. / **Sekt:** Hausmarke Markgrafen Silber u. Gold

**Adolf Zöllin,** Weingrosshandlung, Kelterei, Brennerei, **Kriegsstrasse 236** Telefon Nr. 54

Fahrschule für Kraftfahrzeuge  
**CHR. DALHOFER**

Karlsruhe, Degenfeldstr. 7-9  
Telefon 5677

IN KARLSRUHE  
Am  
**Mühlburger Tor**  
- FERNSPRECHER NR. 4285 -



IN KARLSRUHE  
Am  
**Mühlburger Tor**  
- FERNSPRECHER NR. 4285 -

**Sinner-Fabrikate sind von unübertrefflicher Qualität!**

Biere  
Liköre u. Edelbranntweine  
Presshefe  
Weizen- und Roggenmehle  
Backpulver  
Edel-Pudding  
Eispulver  
Vanillinzucker  
„Sinner“ - Kakaopulver  
Haferkakao  
Haferflocken  
Hafermehl  
Malzkaffee  
Konfitüren- u. Obstkonserven  
Gelees und Marmeladen  
Speisenwürze

**SINNER A. G. KARLSRUHE-GRÜNWINKEL**

Karlsruhe 1924 Staatspreis und Goldene Medaille (Höchste Auszeichnung)





# TEXTILTAGE

Die alte Zeit der Handwebstuhl aus d. Schwarzwald

Weberei im Lichthof

Die neue Zeit Die Klüppelmaschine aus dem Wuppertal

## Damen-Wäsche

Damen-Hemd mit Peseon	1.15
Damen-Hemd reich best. mit Träger	2.00
Damen-Hemd mit Stickeret und Träger	2.85
Damen-Hemd mit reicher Achselabschl.	3.25
Damen-Hemd mit reicher Achselabschl.	3.80
Damen-Nachthemden mit Hohlbaum	2.60
Damen-Nachthemden mit reicher Stickeret	3.25
Damen-Nachthemden mit reicher Stickeret	4.00

Damen-Beinkleid mit Hohlbaum	1.60
Damen-Beinkleid reich best.	2.00
Damen-Beinkleid mit Hohlbaum	2.30
Damen-Beinkleid mit reicher Stickeret	2.50
Damen-Beinkleid mit reicher Stickeret	3.50
Unter-Taille m. Träger und Klüppelspitze	0.95
Unter-Taille breiter Träger mit Stickeret	1.10
Unter-Taille breiter Träger mit Stickeret und Hohlbaum	1.80
Unter-Taille Jumperf. mit reicher Stickeret	3.25
Unter-Taille Kasack mit Stickeret	3.95

## Bade-Wäsche

Frottier-Handtuch weiß mit roter Kante	1.15	0.95	
Frottier-Handtuch weiß mit farbiger Kante	1.95	1.50	
Frottier-Handtuch farbig, gestreift und kariert schwere Qualität	2.25	1.85	
Frottier-Handtuch extra schwer, Jacquard, mit geknüpften Fransen	5.25	4.30	3.75
Badetücher weiß mit Band	80/80	50/100	100/100
	2.30	2.75	4.75
Badetücher farbig, in modernsten Mustern	100/100	100/100	120/100
	5.95	6.25	14.50
Bade-Mäntel für Damen, Herren und Kinder in allen Preislagen und Formen.			

## Damen-Wäsche weit unter Preis

Prinzebröcke Ser. I Ser. II Ser. III	22.- 26.- 35.-
Hemdosen	22.00
Garnituren bestehend aus 1 Hemd und Beinkleid	Serie I 25.00 Serie II 32.00

Prinzebröcke mit Träger und Hohlbaum	3.75
Prinzebröcke m. breit. Träg. und Banddurchzug	6.80
Hemd hose (Windelform) mit Stickeret	3.50
Hemd hose (Windelform) Basiss	4.00
Hemd hose (Windelform) mit reicher Stickeret	6.00

Große Posten einzelner angestander Taschentücher für Damen und Herren weiß und farbig zum Ausschauen

Serie I	0.25
Serie II	0.35

## Korsetten

Hüftgürtel fester Dreil	1.75
Korsetten gute Paßform	1.95
Strumpfhaltgürtel weiß und farbig	1.50 1.35
Büstenhalter	1.30 0.90 0.80

Ein Posten Frottier-Handtücher gewirnt, weiß mit farb. Rand, schwere Qualität, Kräuselstoff, Stück

2.85

# KNOPF

**RESI-Lichtspiele**  
Waldstrasse.

Bis einschließlich Donnerstag

**„Ich liebe Dich“**  
nach einer Novelle von A. H. Zels.  
Hauptrolle:  
**Liane Naid / Alfons Fryland.**  
**Felix der Kater als reuiger Sünder.**  
Allerlei Waldgetier, Kulturfilm

**Palast-Lichtspiele**  
Herrenstr. 11 Telef. 2502

Ab heute bis einschl. Freitag

**Dreiklang der Nacht**  
Sensationsfilm in 6 Akten. 3572  
In der Hauptrolle:  
**Carlo Aldini.**  
**Fix und Fax im Modosalon.**  
Lustspiel in 2 Akten.  
**Der historische Festzug der Karlsruher Typographia.**

**Bruchsaler Anzeigen.**  
Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“  
Bruchsal.  
Seite Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, im „Bürgerhof“ (welcher Saal).  
**Monats-Versammlung**  
mit Vortrag des Kameraden Koch, Karlsruhe.  
Der Vorstand.

**Piano modern,**  
kreuzsaitig, fast neu, sehr preiswert  
Zahlungserleichterung  
**Lang**  
Kaiserstraße 167  
Salamander-Schuhhaus

Landeshauptstadt Karlsruhe.  
Samstag, den 13. Juni 1925, abends 8 Uhr, im großen Festhallsaal

**Großes Konzert**

des Gesangsvereins „Badische Harmonie New-York“, in Verbindung mit der Karlsruher Sängervereinigung u. dem Karlsruher Sängerkarrell.

Mitwirkende:  
Kammersängerin Marie von Ernst (Sopran), Reisechor und Soloquartett des Gesangsvereins „Badische Harmonie New-York“ (Leitung: Gustave T. Heil), Chor der Karlsruher Sängervereinigung (Leitung: Seminarmusiklehrer Robert Pracht), Sängerbund Vorwärts (Leitung: Hauptlehrer Josef Fuhs), Orchester des Bad. Landestheaters (Leitung: Staatskapellmeister Alfred Lorentz) und Bläservereinigung des Landestheaterorchesters.

Vortragsfolge:

- Ouverture zu „Oberon“ Landestheaterorchester. C. M. v. Weber
- „Wie könnt ich dein vergessen“ Türk Karlsruher Sängervereinigung
- Gesangsvorträge des Reisechors der „Bad. Harmonie New-York“
- „Der Hirt auf dem Felsen“, mit obligater Klarinette F. Schubert Kammersängerin Marie von Ernst Begleitung: Kammermusiker A. Spranger
- Serenade für Blasinstrumente, Op. 7 Richard Strauß Bläservereinigung des Landestheaterorchesters
- Soloquartett der „Badischen Harmonie New-York“
- Gesangsvorträge des Reisechors der „Bad. Harmonie New-York“
- Glückchen-Arie aus „Lakmé“ L. Delibes Kammersängerin Marie von Ernst
- „Föhn“ Sängerbund Vorwärts P. Némert
- Soloquartett der „Badischen Harmonie New-York“
- Ouverture zu „Rienzi“ Landestheaterorchester. Rich. Wagner

Eintrittspreis: 1.30 Mk., einschließlich Steuer und Einlagegebühr.  
Vorverkauf: Musikalienhandlung Fr. Doert, Kaiserstraße 159. (Eingang Ritterstraße), Fritz Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, und Zigarrengeschäft Robert Pfeiffer, Kaiserstraße 74 (Marktplatz).  
Der Reinerlös des Konzerts ist auf Wunsch des Gesangsvereins „Bad. Harmonie New-York“ für Bedürftige hiesiger Stadt bestimmt.  
Besondere Einladungen ergehen nicht.

Sonntag, den 14. Juni 1925, abends 8 Uhr, im großen Festhallsaal

**Abschieds-Bankett**  
zu Ehren des Gesangsvereins „Badische Harmonie New-York“

Mitwirkende: Opernsängerin Nelly-Schlager, Vortragskünstler Willy Eder, Hofschauspieler a. D. August Heinrich-Bellheim (Bellemmer Heiner), hiesige Gesangsvereine, Orchester des Musikvereins Harmonie (Leitung Hugo Rudolph)

Eintritt frei!  
Die gesamte Bevölkerung ist hierzu freundlichst eingeladen. 1140

**Apfelwein**  
Rein bergoren  
In anerkannt  
gut Qualität  
in Gebinden  
von 25 ltr. an.  
Fässer lei-  
weise Eigen-  
tumsstücke  
werden lohn-  
los gereinigt.

**Fr. Donner**  
Apfelwein-  
fetterei  
Jägerstr. 40  
Tel. 2889

**Badisches Landestheater**  
Dienstag, den 9. Juni 1925, 8 Uhr, Festsaal

**Madame Butterfly**  
Tragödie einer Japanerin  
(nach John L. Long und  
Dion Boucicault) in drei  
Akten von L. Illica und  
G. Giacosa. Deutsch von  
Alfred Briggemann. Musik  
von Giacomo Puccini.  
Musikal. Leitung: Wilhelm  
Schweppe. In Szene ge-  
legt von Hans Scharf.

Berliner:  
Cho-Cho-San Stecher  
Suzuki Hoffmann-Berger  
Kate Sinterton Reiter  
F. B. Sinterton Reiter  
Shirley Reiter  
Goro Katada Reiter  
Der Herr Yamabari Reiter

Wäsche zum Waschen  
Bügeln  
Flüden wird angenommen  
Schützenstraße 24  
Seitenbau, 3. Stock, rechts

**Jugendliche Arbeiterinnen**  
im Alter von 16-18 J.  
werden für leichte  
Schäftigung sofort gesucht.

**Frei Benner**  
Konferenzlokale  
G. m. b. H.  
Karlsruhe-Waldstr.

**Chaiselongues**  
neu, gutgearb. u. ss. A. u.  
Nöhler, Schützenstr. 24

**Farbige Ober-Hemden**  
mit 2 Kragen  
4.85  
6.15  
7.30  
9.70  
10.80

Vorteilhafte Preise, da Ver-  
kauf direkt aus  
mein Fabrikat.

**Wäscherei und Wäschefabrik Schorpp**  
Verkaufsstellen:  
KARLSRUHE:  
Bernhardstr. 5  
Kaiserstr. 34 und  
243, Amalienstr.  
15, Waldstr. 64  
Wilhelmstr. 15  
Augustastr. 15  
Schillerstr. 15  
Kaiserallee 15  
Gabelberger-  
str. 1, Rheinstr. 15  
DURLACH:  
Hauptstraße 11  
BRUCHSAL:  
Schloßstraße 3  
RASSTATT:  
Poststraße 6